



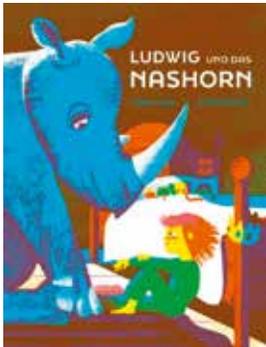
Julia Neider

Kinderschutz in Theorie und Praxis



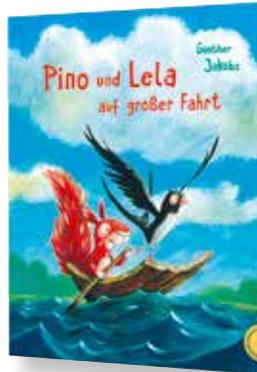
Bücher für Leseratten

Neu entdeckt



Ludwig und das Nashorn
Noemi Schneider,
Golden Cosmos
NordSüd Verlag, Zürich 2023

Ludwig ist sich sicher: Da ist ein Nashorn in seinem Zimmer. Sein Vater sucht, doch er findet es nicht. Und er glaubt Ludwig auch nicht. Doch Ludwig lässt sich nicht so leicht von seiner Überzeugung abbringen. Die beiden führen einen interessanten Dialog, bei dem Ludwig seinem Vater beweist, dass nur, weil man etwas nicht sieht, dies bedeutet, dass es nicht da sein kann. Ein Bilderbuch, das auch bei älteren Leser*innen für Denkanstöße sorgt. Ab 4 Jahren



Pino und Lela auf großer Fahrt
Günther Jakobs
Thienemann-Esslinger Verlag,
Stuttgart 2023

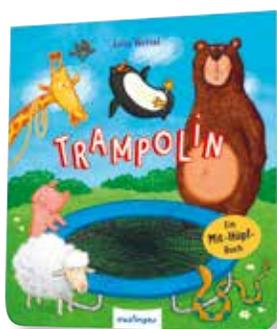
Die Freunde Pino und Lela müssen zum Teil unterschiedliche Transportmittel wählen, um die Reise zu Pinos Oma zu bewältigen – es handelt sich ja auch um ein Eichhörnchen und einen Vogel. Doch gemeinsam bestehen die beiden alle Reiseabenteuer und kommen rechtzeitig zu einer tollen Feier! Eine Geschichte über Freundschaft, Zusammenhalt und Mut. Ab 3 Jahren.

Kinderbuchklassiker



Das kleine Blau
und das kleine Gelb
Leo Lionni
Oetinger Verlag

Ein Bilderbuchklassiker über Freundschaft und Farben. Die Freundschaftsgeschichte des kleinen Blaus und des kleinen Gelbs begeistert seit Jahrzehnten Kinder und Erwachsene. Der vielseitige Künstler Leo Lionni schuf mit diesem Werk eines der ersten abstrakten Bilderbücher überhaupt. Text und Bilder regen die Fantasie von Kindern ab 4 Jahren an, die Bilder helfen beim Verstehen der Farbenlehre.



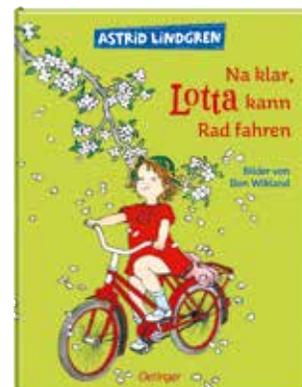
Trampolin
Jutta Wetzel
Thienemann-Esslinger Verlag,
Stuttgart 2023

Ein Buch in Reimen, schon für die Jüngsten gedacht: Schwein, Schaf, Giraffe, Pinguin und Bär machen unterschiedliche Erfahrungen auf dem Trampolin. Doch die beste Idee hat Vogel, denn nun können alle gemeinsam Spaß haben. Ab 18 Monaten.



Meine Hände
Néjib
Aladin Verlag, Stuttgart 2023

Wer hat sich schon einmal ausführlich damit beschäftigt, was Hände alles können? Dieses wunderbar einfache Bilderbuch lädt mit sparsamen Worten und Bildern dazu ein, die großen und kleinen Dinge, die wir mit unseren Händen bewerkstelligen können, genauer unter die Lupe zu nehmen. Ab 3 Jahren.



Na klar, Lotta kann Radfahren
Astrid Lindgren
Oetinger Verlag

Ein Vorlesevergnügen für Jung und Alt! Die liebevoll erzählte Geschichte der fünfjährigen Lotta, die sich Tante Bergs Fahrrad ausborgt und damit den Berg hinuntersaust, verbindet Generationen. Lotta ist eine unserer hinreißendsten Bilderbuchheldinnen, das Buch erscheint seit 1972 bereits in der 44. Auflage. Ab 4 Jahren.

Inhalt

| | |
|-----------------------------------|---|
| Bücher für Leseratten | 2 |
| Editorial und Impressum | 3 |
| Neuigkeiten aus dem BÖE-Büro | 4 |
| Neuigkeiten aus den Bundesländern | 4 |

Kinderschutz in Theorie und Praxis

| | |
|--|----|
| Kinderschutzkonzepte im pädagogischen Alltag <i>Marion Hopfgartner</i> | 7 |
| Mikrotransition und Kinderschutz <i>Maria Kratochwil</i> | 10 |
| Pädagogische Konzepte in elementaren Bildungseinrichtungen <i>Julia Raich</i> | 13 |
| Gretes Kolumne | 15 |
| Man muss nicht perfekt sein <i>Birgit Scheidle</i> | 16 |
| Das kann doch jedes Kind <i>Eva Kurzemann</i> | 18 |
| Buchtipps für Betreuer*innen und Eltern | 23 |
| Auf dem Weg zur Reggio-orientierten Einrichtung <i>Maria Gritsch-Wastian</i> | 22 |
| sturm BÖE | 24 |



Doris Furrer-Schuchnigg

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz/Impressum: Medieninhaber, Herausgeber, für den Inhalt verantwortlich: Verein »Bundesverband Österreichischer Elternverwalteter Kindergruppen« (BÖE) · Neustiftgasse 119/6, 1070 Wien · Tel.: 01 409 66 40 · E-Mail: boe@aon.at · Obfrau: Stephanie Koppitz · Grundlegende Richtung: Informationszeitschrift zum »Anderen Umgang« mit Kindern · **Redaktion/Konzeption:** Julia Neider · Grete Miklin · **Layout/Grafik:** Irene Persché, www.irenepersche.at · **Fotos&Zeichnungen:** wenn nicht anders angegeben: Nancy Cao, Archiv frische BÖE, privat, Verlage · **Lektorat:** Inga Herrmann · **Druck:** Druckerei Moser, Voitsberg · **Verlagsort:** Wien · **Erscheinungsform:** Einmal im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Redaktion wiedergeben. Alle Urheberrechte liegen bei den Autor*innen. Der BÖE wird gefördert aus Mitteln des Bundeskanzleramts.



 Bundeskanzleramt

Editorial



Liebe Leserin, lieber Leser!

Elementare Bildungseinrichtungen sind in diesem Jahr vielerorts mit der Erstellung oder Überarbeitung ihres Kinderschutzkonzepts beschäftigt, da jede Einrichtung verpflichtet ist, ein solches Konzept bis 31.12.2023 vorzulegen. Der Schutz von Kindern ist ein wichtiges Thema, das – in der Tiefe betrachtet – auch Aspekte beinhaltet, die über das, was allgemein als körperliche oder seelische Gewalt gegenüber Kindern betrachtet wird, hinausgehen. So kann es beispielsweise sein, dass sich ein Kind in einem bestimmten Raum nicht wohl fühlt oder sich sträubt, gewisse Tätigkeiten auszuführen. Das ist für Erwachsene nicht immer nachvollziehbar, kann jedoch im Rahmen von Kinderschutzprogrammen Beachtung finden. Bei der Bewältigung aller möglichen Situationen sollten die Kinder in ihrem gesamten Spektrum immer miteinbezogen und ernst genommen werden.

In dieser Ausgabe beleuchten mehrere Autorinnen unterschiedliche Aspekte des Kinderschutzes sowie grundlegend die pädagogische Konzeptarbeit in elementaren Bildungseinrichtungen (Seiten 7–15).

Ab Seite 16 geht Birgit Scheidle, Geschäftsführerin des Tiroler Dachverbands, der Frage nach, wie Nachhaltigkeit in der Kindergruppe Einzug halten kann. Sie erzählt die Geschichte von zwei erfinderischen Pädagoginnen in Innsbruck, die Nachhaltigkeit leben und nutzen, um mit den wenigen Mitteln, die ihnen zur Verfügung stehen, gute Lösungen für ihre Einrichtung zu finden.

Kinder und Kunst ist ein Thema, das immer wieder in der **frischen** BÖE Beachtung findet. Diesmal stellt die BÖE-Absolventin Eva Kurzemann ihren Zugang zu diesem Thema vor – lassen Sie sich inspirieren! Der Großteil der in dieser Ausgabe verwendeten Bilder stammt aus ihrer künstlerischen Arbeit mit den Kindern. Vielen Dank dafür!

Ich wünsche Ihnen einen guten Start ins neue Kindergruppenjahr,

Ihre Julia Neider,
Redaktion **frische** BÖE

Neuigkeiten aus dem BÖE-Büro

Gehaltsverhandlungen

Die Gehaltsverhandlungen – Mindestlohn und SWÖ – starten in Kürze und wir gehen davon aus, dass es inflationsbedingt höhere Abschlüsse geben wird. Für Einrichtungen in Bundesländern, in denen eine automatische Indexanpassung der Förderungen gesetzlich nicht festgeschrieben ist, könnten sich (weitere) Finanzierungsprobleme ergeben, zumal die Personalkosten den größten Teil ausmachen. Denn auch mit Indexanpassung geht die Schere von Einnahmen und Ausgaben immer weiter auseinander.

Rahmenrechtlich könnte es im SWÖ zu Änderungen bei der Einstufung der

Gehälter kommen, es wird versucht, die Verwendungsgruppen der gelebten Praxis anzupassen. Im Juni gab es dazu eine Initiative im Rahmen einer Fachtagung, auf der aufgebaut werden könnte. Über Ergebnisse werden wir euch im Spätherbst informieren.

Zytomegalie

Das Thema Zytomegalie ist leider noch immer ungelöst. Die Arbeitsgruppe im Ministerium hat ihre Arbeit abgeschlossen, die Lösungen fehlen allerdings noch immer, obwohl es auch von Seiten der Länder Druck gibt.

TSI-Projekt

Neben dem Bildungsbeirat gibt es das TSI-Projekt, welches vor einem knappen Jahr gestartet hat und noch bis Juli 2024 läuft. Es geht dabei um die Verbesserung der Rahmenbedingungen für das Personal zur Steigerung der Qualität in der frühkindlichen Bildung, Betreuung und Erziehung in Österreich. Dieses EU-Projekt wird vom Charlotte-Bühler-Institut fachlich begleitet, es sind alle Bundesländer sowie relevante Stakeholder

aus Praxis, Trägerschaft und Wissenschaft eingebunden. Es gilt die Qualität des Angebotes in der Elementarpädagogik zu verbessern und österreichweit in einem Stufenplan die Rahmendbedingungen zu vereinheitlichen.

Die Zielsetzungen des Bildungsbeirates und des TSI-Projektes decken sich weitgehend, auch sind da wie dort oft dieselben Akteure beteiligt. Der BÖE und seine Mitgliedergruppen sind dabei durch die aktive Mitarbeit bei Educare und der Initiative Auftrag-Bildung vertreten.

Kinderschutz

In einigen Bundesländern ist Kinderschutz in den Landesgesetzen bereits geregelt – siehe auch Berichte der Landesverbände. Wir gehen davon aus, dass die übrigen Bundesländer bald nachziehen werden. Das Thema ist in Diskussion, der Schwerpunkt der vorliegenden *frische* BÖE-Ausgabe ist dementsprechend der Frage gewidmet, was es für eine sinnvolle Umsetzung braucht. ✨

Grete Miklin



alle Fotos: Doris Furrer-Schuchnigg

Neuigkeiten aus den Bundesländern

Kärnten

Mit Jahresbeginn 2023 trat das neue Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz in Kraft.

Die Plattform der Kärntner Kindergruppen war bei der Überarbeitung eingebunden und Anliegen der privaten Einrichtungen fanden auch Gehör. Die Gemeinden haben laut Gesetz einen Versorgungsauftrag, entweder sie selbst bieten die Plätze an oder beauftragen private Träger – in diesem Punkt könnte es in Zukunft noch zu Diskussionen kommen. Wir sind aber zuversichtlich, dass

die meisten privaten Einrichtungen bestehen bleiben.

In Kindertagesstätten gibt es nun verpflichtende Vor- und Nachbereitungszeit für die mittelbare pädagogische Tätigkeit von 2,5 Stunden für die gruppenführende Fachkraft.

Weiters gibt es eine Mindestentlohnung für alle Mitarbeiter*innen in privaten Einrichtungen, diese orientiert am SWÖ-Gehaltsschema. ✨ *Brigitte Eberhart*

Niederösterreich

In Niederösterreich gibt es mit Anfang September den Gratis-Vormittag in Kinderbetreuungseinrichtungen für alle Kinder von 0–3 Jahren. Hierbei fördert das Land VIF-konforme Plätze in der Höhe von 340,- Euro bzw. 374,- Euro. Den Rest müsste die Gemeinde beisteuern, da von den Eltern kein Betrag für den Vormittag eingehoben werden darf; für den Nachmittag sind es 180,- Euro maximal. Gleichzeitig wurde der Betreuungsschlüssel aber von 1:7,5 auf 1:5 gesenkt. Das heißt, in einer Gruppe mit fünfzehn Kindern braucht man nun statt zwei Pädagog*innen oder Assistent*innen drei.

Viele Gemeinden helfen den Kindergruppen und unterstützen die Einrichtungen; wo dies nicht der Fall ist, ist es für die Tagesbetreuungseinrichtungen allerdings nicht möglich, diesen Gratisvormittag umzusetzen. Dies ist sehr schade, da es natürlich einen Nachteil bedeutet, wenn in der Nachbargemeinde Gratisbetreuung angeboten wird und in der Standortgemeinde nicht.



Es sind hier auch noch einige andere Fragen offen, unter anderem, dass die Kommunikation über das USP (Unternehmensserviceportal) laufen soll; hier gibt es aber noch keine genaueren Informationen (Stand August 2023).

Die Kinder im Alter von 3–5 Jahren werden nicht vom Land NÖ gefördert, da es für diese Altersgruppe den Landeskindergarten gibt. Das wird in nächster Zeit wiederum dazu führen, dass die Kindergruppen zu Kinderkrippen werden. Das verpflichtende letzte Kindergartenjahr wird dann wieder gefördert durch die §-15a-Vereinbarung.

Es ist also zu erwarten, dass wir einige Veränderungen in den nächsten Jahren haben werden, was die generelle Struktur in unseren Gruppen betrifft. Wir sind gespannt und setzen uns weiterhin tatkräftig für die Belange der Kindergruppen in Niederösterreich ein. ✨

Stephanie Koppitz und Manuela Neumayer



Tirol

Das größte politische Thema im letzten Jahr war das Versprechen der Politik, einen „Rechtsanspruch auf einen Kinderbetreuungsplatz“ zu installieren. Um dieses Thema von mehreren Seiten herauszuarbeiten, wurden verschiedene Arbeitsgruppen gegründet. Eine Gruppe beschäftigt sich mit dem Berufsbild der Pädagog*in, eine andere widmet sich dem Thema Bürokratievereinfachung, eine Gruppe diskutiert das Dienstrecht, eine weitere die Situation der Ausbildungen in der Branche. Der Dachverband ist in allen Arbeitsgruppen vertreten und bringt die Sicht der Praxis und die Anliegen der privaten Einrichtungen ein. Wir sehen uns auch als



Elternvertreter*innen und unterstützen eine sinnvolle, ressourcenschonende Lösung. Als Dachverband stehen wir jenseits der Ideologien von Parteien. Wir stellen die Frage: Was ist für Kinder und Eltern am sinnvollsten? Wie kommen wir zu mehr Plätzen? Wie können wir den Beruf der Elementarpädagog*in wieder attraktiver machen? Egal, welche Ideen sich am Ende durchsetzen, wir werden im Herbst mit intensiven politischen Diskussionen konfrontiert werden.

Die Mitgliederanzahl des Dachverbands mit 100 Vereinen bleibt seit Jahren immer gleich, aber die bestehenden Vereine betreiben eine immer größere Anzahl an Einrichtungen. Der bürokratische und immer komplexere organisatorische Aufwand für die Einrichtungen setzt den vielen ehrenamtlichen Vorständen zu – ohne regelmäßige Schulungen durch den Dachverband würden viele ihre zustehenden Förderungen nicht abholen können. Unsere Ausbildungslehrgänge, die Ausbildung zur Pädagogischen Fachkraft in Kinderkrippen – so heißt der BÖE-Bildungszyklus in Tirol –, die Ausbildung zur Pädagogischen Assistentkraft in Kinderkrippen, Kindergärten, Horten und der Aufbaulehrgang zur Pädagogischen Fachkraft in Kinderkrippen sind derzeit immer ausgebucht. Es macht sehr große Freude, die Inhalte der Module zu gestalten und einzelne Lerninhalte an neue Bedürfnisse des pädagogischen Alltags anzupassen. Im Juni veranstalteten der BÖE und der Tiroler Dachverband ein Referent*innen-Treffen, um die Themen der Module besser abzugrenzen und uns auf neue digitale Präsentationsmöglichkeiten vorzubereiten. Die Teilnehmer*innen schätzten den gegenseitigen Austausch sehr. ✨ *Birgit Scheidle*

Vorarlberg

Es gab es einige Änderungen im Landesverband Vorarlberg und der Servicestelle. Anfang Februar fand die Jahreshauptversamm-

lung statt, wo nicht nur der Vorstand neu gewählt wurde, sondern auch einige wertgeschätzte Wegbereiter verabschiedet wurden – darunter auch die langjährige Obfrau, Bea Madlener-Tonetti. An dieser Stelle sei ein großer Dank erlaubt für das Engagement und den unermüdlichen Einsatz, den Bea an den Tag gelegt hat, um für die privaten Träger ein Sprachrohr zu sein. Der neue Vorstand unter der Führung von Manuela Lang als Obfrau wurde einstimmig gewählt und aufgrund personeller Änderungen im Laufe des März umstrukturiert sowie auch durch neue Vorstandsmitglieder ergänzt – unter anderem durch Isabella Ausserer, die seit November 2021 den Landesverband organisatorisch und administrativ unterstützt hat. Sie beendete ihr Dienstverhältnis beim Landesverband aufgrund beruflicher Umorientierung auf eigenen Wunsch, konnte jedoch als Vorstandsmitglied gewonnen werden, sodass der Landesverband nicht auf ihre Expertise verzichten muss.

In Bezug auf Öffentlichkeitsarbeit konnte der Landesverband in der Zwischenzeit seine neue Homepage veröffentlichen (www.servicestelle-kinderbetreuung.at) und ist seit Anfang Sommer auch auf Instagram zu finden: www.instagram.com/landesverband_kinderbetreuung/

Zum Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz

Das Vorarlberger Kinderbildungs- und -betreuungsgesetz ist seit Jänner 2023 zum größten Teil in Kraft getreten – einige wenige Punkte aus dem Gesetz treten per September 2023 in Kraft. Auch die entsprechenden Richtlinien zum Gesetz wurden von der Landesregierung bereits beschlossen. Es sind viele Änderungen, die elementarpädagogische





Bildungs-/-betreuungseinrichtungen treffen werden – vor allem im organisatorisch-administrativen Bereich.

Es ist geplant, die Personalkosten-Förderung, welche vom Land und von den Gemeinden gewährt wird, zu automatisieren und digital/online abzurechnen. Eine entsprechende technische Lösung ist zwar schon angedacht und zum Teil umgesetzt, jedoch weitgehend noch „in den Kinderschuhen“, da die hierfür zugrundeliegende Modellstellenverordnung vom Gemeindeverband (für die gehaltliche Einstufung nach Ausbildungsniveau und Verantwortungsbereich) noch nicht vorliegt. Wir warten also gespannt auf den Herbst und hoffen auf eine rasche Lösung.

Ein weiterer Bereich des neuen Kinderbildungs- und -betreuungsgesetzes ist der Kinderschutz. Dieses Thema hat den Landesverband seit Anfang des Jahres intensiv beschäftigt, da die gesetzliche Vorgabe ist, dass der Kinderschutz bis Ende 2023 im pädagogischen Konzept jeder elementarpädagogischen Bildungs-/Betreuungseinrichtung verankert sein muss. Der Landesverband hat daher zur Unterstützung seiner Mitglieder bereits im April ein „Rahmen gerüst“ für ein Kinderschutz-Konzept ausgearbeitet, welches mit einer vierstündigen fachlich-organisatorischen Begleitung zu einem geringen Unkostenbeitrag erworben bzw. gebucht werden kann. Die Hilfestellung kam bei den Mitgliedern sehr gut an und das Angebot wird seit dem Start sehr gut angenommen. Im Juni haben zwei Vorstandsmitglieder auch das „Training für die Begleitung zum Kinderschutzkonzept“ absolviert, welches von ECPAT Austria und den Österreichischen Kinderschutzzentren im Rahmen des Projektes „Safe Places“ angeboten wurde. Die Expertise unserer zwei neuen Kinderschutz-Expertinnen wird im Herbst dann auch bei den ganztägigen Fortbildungsworkshops zum Thema „Step by step zum Kinderschutzkonzept“ einfließen,

die auf Anfrage der zuständigen Abteilung des Landes von uns angeboten werden.

Der Landesverband ist auch noch an anderen wichtigen Themen dran wie z.B. Zytomeglyie, Energiekostenzuschuss, Sicherung der pädagogischen Qualität, Fachkräftemangel etc. Es wird uns sicherlich nicht langweilig und wir sind guter Dinge, dass wir – im Sinne unserer Mitglieder und mit deren Unterstützung – weiterhin das Sprachrohr der privatorganisierten elementarpädagogischen Bildungs- und Betreuungseinrichtungen in Vorarlberg sein werden und die damit verbundene Interessensvertretung weiter ausbauen können. ✨

Manuela Lang

Wien

Wir freuen uns, auch hier unsere neuen Mitgliedsgruppen Student*innenkindergarten und WUK-Hort, beide im 9. Bezirk, vorstellen und begrüßen zu dürfen!

Seit das Kinderschutzkonzept zu Beginn des Jahres gesetzlich verankert wurde, arbeiten wir an der sinnvollen Umsetzung und haben unseren Mitgliedsgruppen ein Rah-

menkonzept zur Verfügung gestellt, das es möglich macht, gelebte Kultur zu hinterfragen und Grenzen und eigene Werte zu diskutieren; wir meinen, dass Kinderschutz nur so gelebt werden kann – ein hochglanzbuntes Papier allein scheint uns zu wenig und das Thema dafür zu wichtig zu sein. Nach wie vor erleben wir aber auch die Konnotation „Missbrauch = männlich“ und thematisieren daher noch deutlicher und direkter den „weiblichen Missbrauch“: Nur so kann die Problematik enttabuisiert und bearbeitbar werden.

Wir beschäftigen uns seit dem Herbst 2019 mit dem Thema Finanzierung der Elternverwalteten Kindergruppen: Die Förderungen der Stadt Wien steigen zwar relativ gleichmäßig mit dem Verbraucherpreisindex, allerdings sind die Hauptausgaben einer Kinderbetreuungseinrichtung mit 80% Doppelbetreuung und max. 14 Kindern nicht Fernseher oder sonstige Dinge aus dem offiziellen Warenkorb, sondern Lohnkosten: Hier ergibt sich seit 2009 eine Schere von ca. 35% bei gleichzeitiger Deckelung der Elternbeiträge. Neben diesem Ungleichgewicht gibt es aber auch noch die Ungleichgewichtung in der Finanzierung städtischer und privat organisierter Plätze: Der Faktor beträgt ca. 2,5 (!!!). Die aktuelle Inflation – europaweit sind wir in Österreich mittlerweile Spitzenreiter – macht die Situation nicht besser.

Unsere Suche nach möglichen Gründen verlief in den letzten Jahren ergebnislos. Die einzige mögliche Erklärung: Es gibt, außer Lippenbekenntnissen und Schönwetterreden, kein Interesse an der Kinderbetreuung, noch weniger an qualitativ hochwertiger Betreuung und an lebenswerten Arbeitsplätzen für Pädagog*innen und Betreuer*innen. Schade, aber wir versuchen es weiter, weil: Es braucht ein Dorf, um ein Kind großzuziehen! ✨

Eva-Maria Beitel



Kinderschutzkonzepte im pädagogischen Alltag

Marion Hopfgartner

Österreich erneuert sein Bekenntnis, Kindern Schutz vor Gewalt und anderen Kindeswohlgefährdungen zu geben. Die Rechte von Kindern sind im „Bundesverfassungsgesetz“ schon seit 1992 festgeschrieben und seit 2013 Teil des Bundes-, Kinder- und Jugendhilfegesetz. Mit dem 1.1.2023 ist nun auch gesetzlich festgehalten, dass alle Bildungseinrichtungen in Österreich ein Kinderschutzkonzept vorzuweisen haben. Die Erarbeitungsfrist ist bis zum 31.12.2023 angesetzt.



alle Fotos: Eva Kurzemann

Kreativer Ausdruck ist bereits in jungen Jahren ein Bedürfnis.

Warum braucht es ein Kinderschutzkonzept?

Elementarpädagogische Fachkräfte kommen während ihrer Berufsjahre in Berührung mit den Themen Missbrauch, Misshandlung, Verwahrlosung und Gewalt und wissen, „jedes Kind ist eines zu viel“. Oft ist es schwer, in solch emotionalen Situationen einen klaren Kopf zu bewahren und analytisch und strukturiert vorzugehen. Aber nicht nur Extremsituationen, sondern auch der Umgang mit Situationen, in der beispielsweise ein Elternteil alkoholisiert zum Abholen des

Kindes erscheint oder wenn der immer noch verwendete „Klaps auf den Po“ beobachtet wird oder Kinder von Gewaltsituationen aus dem Elternhaus erzählen, brauchen Beachtung und präventives Nachdenken. Da gilt es oft, die eigenen Emotionen beiseitezulegen und einem fundierten Leitfaden zu folgen, der Sicherheit in solch prekären Situationen gibt. Mit dem Kinderschutzkonzept soll in jeder Organisation ein Leitfaden entstehen, der dem Personal Orientierung in herausfordernden Situationen gibt.

Natürlich wenden sich auch Erziehungs- und Obsorgeberechtigte mit ihren Sorgen und Ängsten an die Bildungseinrichtung, sei es, weil sie Schutz vor häuslicher Gefahr suchen oder besorgt sind um das Wohlergehen ihres Kindes in der Bildungseinrichtung. Um auch hier gute Begleitung und Unterstützung geben zu können, soll das Kinderschutzkonzept und die Rolle des/der Kinderschutzbeauftragten einen fixen Platz in der Bildungspartnerschaft einnehmen.

Besonders wichtig ist es auch, innerhalb des Kinderschutzkonzepts zu definieren, wie Kinder Bildung zum Thema „Gewalt und Gefahrensituationen“ in der Bildungseinrichtung erfahren und wie gut sie die wichtigen Kontaktpersonen kennen und ihnen Vertrauen schenken.

Nicht nur externe Einflüsse sollen im Konzept Platz finden. Auch Situationen innerhalb der Bildungseinrichtung müssen beachtet werden. Das pädagogische Handeln der elementarpädagogischen Fach- und Hilfskräfte, die Wahrung der Intimsphäre jedes einzelnen Kindes im Gruppen geschehen, die Grenzüberschreitung von Erwachsenen und Kindern innerhalb der

Bildungseinrichtung werden mit diesem Konzept hinterfragt und reflektiert.

Das Kinderschutzkonzept dient somit als Leitfaden für alle externen und internen Situationen, welche das Wohlergehen des Kindes maßgeblich gefährden können. So sorgt es dafür, dass die Bildungseinrichtung ein sicherer Ort für junge Menschen bleibt und ihnen Raum gibt, sich zu artikulieren sowie Sorgen und Ängste auszudrücken.

Je reflektierter ein Kinderschutzkonzept entsteht, desto höher ist die Chance, Kinder präventiv und nachhaltig vor Gefahren, Missbrauch und Gewalt jeglicher Art zu schützen.

Warum braucht es eine /n Kinderschutzbeauftragte /n?

Die Gefahr, wenn eine gesetzliche Regelung vorgibt, dass ein Kinderschutzkonzept zu erstellen ist, besteht darin, dass dieses erarbeitet wird und in den Tiefen der administrativen Bürokratie einer Organisation verschwindet. Die gut gemeinte und zeitintensive Arbeit aller Beteiligten am Kinderschutzkonzept hat somit keine Wirkungskraft im Alltag, und Kinder, aber auch Mitarbeiter*innen haben weiterhin keine Orientierung.

Weiters wird beim Erstellen eines Kinderschutzkonzeptes klar, dass es gewisse Tätigkeiten gibt, die regelmäßig und /oder in bestimmten Situationen auszuführen sind. Sei es die Einschulung neuer Kolleg*innen, die regelmäßige Kontrolle mit Checklisten, die Teamsitzungen zur Evaluation und zur Implementierung; es ist immer etwas zu tun.

Die Aufgaben und Abläufe werden im Kinderschutzkonzept definiert, und für die Sicherstellung der Implementierung wird ein/e Kinderschutzbeauftragte/r berufen. Es lohnt sich, in der Erarbeitungsphase des Kinderschutzkonzeptes noch einmal mit den interessierten Kolleg*innen ein Feedbackgespräch zu führen, ob jemand bereit ist, diese Verantwortung zu übernehmen.

Außerdem ist es wichtig, eine Anlaufstelle für Kinder, Erziehungsberechtigte und deren Angehörige, für Dienstgeber*innen und Kolleg*innen zu haben. Diese interne Anlaufstelle wird mit einer/m gut geschulten Kinderschutzbeauftragten besetzt und stellt sicher, dass Beschwerden und Anliegen, Wünsche und Besorgnisse nicht nur gehört, sondern auch aktiv bearbeitet werden. Alle Erwachsenen und Kinder wissen, dass die Aufgabe dieser Person der Schutz des Kindes ist. Die /Der Kinderschutzbeauftragte stellt hier oft eine neutrale Person dar, die in das Geschehen nicht direkt eingebunden ist oder die Rolle der /des neutralen Beobachterin/Beobachters übernimmt. Diese Neutralität hilft sehr oft, einen neuen Blickwinkel auf eine Situation zu bekommen.

Es ist sehr wichtig, dass die /der Kinderschutzbeauftragte einer Organisation eine Vertrauensperson für alle Erwachsenen und Kinder darstellt und die Verschwiegenheitspflicht dort ernst nimmt, wo es um Ängste geht. Gerade wenn es um Beobachtungen oder Vermutungen geht, so ist es nicht immer einfach für Erwachsene oder Kinder, sich an eine dritte Person zu wenden. Die Angst vor dem Verurteilt- oder Nicht-ernst-genommen-Werden, dem Jobverlust, Mobbing etc. sind Faktoren, die Kinderschutz verhindern können und Kinder Gefahren und Gewalt aussetzen.

Dicke Stifte, mit denen mit wenig Druck kräftige Farben aufs Papier gebracht werden können, sind bei jungen Kindern sehr beliebt.



Die/Der Kinderschutzbeauftragte stellt auch eine Schnittstelle zwischen Organisation und Kinderschutzbehörden (Jugendwohlfahrt, Kinderschutzzentren, Qualitätskontrollorgane des Landes etc.) dar. So gibt es eine Ansprechperson, die über die vergangenen, aber auch momentanen Aktivitäten, Vorfälle, Dokumentationen und Beobachtungen innerhalb der Einrichtung informiert und ein kanalisierter Informationsträger nach außen ist, wo es notwendig wird.

Wer soll die Aufgabe als Kinderschutzbeauftragte/r übernehmen?

Die Funktion der/des Kinderschutzbeauftragten muss daher in qualifizierten Händen sein. Am wichtigsten ist aber die Haltung der Person zu einer gewaltfreien Kommunikation und Pädagogik, die Basis eines optimalen Kinderschutzes bietet. Neben einem respektvollen Menschenbild braucht es auch Mut, der eine/n Kinderschutzbeauftragten begleiten soll, da immer wieder auch Spannungsfelder mit Erziehungsberechtigten, Kolleg*innen oder Dienstgeber*innen bzw. Betreiber*innen auftreten können. In dieser Rolle ist es auch wichtig sicherzustellen, dass sie von einer fachkundigen Person eingenommen wird. Optimal ist es, wenn diese Person bereits bei der Erarbeitung als Projektleitung auftritt oder zumindest im engen Kreis des Erarbeitungsteams ist.

Als weiterer Punkt ist Fachkompetenz eine Grundvoraussetzung für die Erstellung eines Kinderschutzkonzeptes und dessen Implementierung. Dazu gehören das Wissen der geltenden gesetzlichen Voraussetzungen und Verordnungen sowie der Rahmenbedingungen in der Bildungseinrichtung, die Kenntnis der Grundlagendokumente (im Wesentlichen wichtig sind die Kenntnisse des bundesländerübergreifenden Bundesrahmenplans, Bildungsplan und der Werte- und Orientierungsleitfaden etc.), Basiswissen des Angestelltengesetzes, Ausdruckskompetenz, um die schriftliche Erarbeitung sicherzustellen, effektive Kommunikationskompetenz zur Gesprächsführung, Führungskompetenz sowie eine gute Beziehung zu Kolleg*innen und Dienstgeber*in sowie Problemlösungskompetenz.

In Kindergärten nimmt sehr oft die pädagogische Leitung diese Rolle ein. Im Allgemeinen ist auch hier empfohlen, bei größeren Organisationen mehrere Kinderschutzbeauftragte oder ein Kinderschutzteam zu berufen. Gibt es mehrere Standorte, so kann in jedem Standort ein/e Kinderschutzbeauftragte/r berufen werden, die alle einer zentralen Person rückmelden.

Die/Der Beauftragte denkt den Kinderschutz immer mit. Er/Sie braucht Einblick und Einbindung in die Dienstplangestaltung bei Krankenständen, Urlaubsplanung oder wenn Personalmangel ist, in die Planung, Raumgestaltung, Elternarbeit und Dokumentation etc.

So kann die/der Kinderschutzbeauftragte präventive Maßnahmen ergreifen, um eventuelle Risikogefahren zu vermeiden. Ist zum Beispiel sichtbar, dass seit Monaten von einer oder zwei Kolleg*innen immer Mehrstunden zu leisten sind, kann die/der Kinderschutzbeauftragte in einem gemeinsamen Gespräch eruieren, ob das körperliche und geistige Wohlbefinden der Kolleg*innen nach wie vor gegeben ist. Oft sind es gerade Stresssituationen oder Überbelastung, die bei Kolleg*innen die Neigung zu gewaltvollem Sprechen oder Handeln hervorrufen. Können die Mehrstunden über mehrere Kolleg*innen verteilt werden, so kann dies als präventive Maßnahme sofort eine Erleichterung und Entstressung bringen.

Auch im Rahmen eines Elternabends kann der/die Kinderschutzbeauftragte das Konzept kurz vorstellen und die wichtigen Inhalte darstellen. Erziehungsberechtigte sollen Zugang zum Kinderschutzkonzept haben und die Anlaufstelle kennen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema in der Elterngruppe kann bereits ein erster präventiver Schritt zur Bewusstseinsarbeit mit den Erziehungsberechtigten im Rahmen ihrer verwendeten Erziehungsstile sein.

Kinderschutz braucht Zeit. Kinderschutzbeauftragte sollen je nach Größe der Organisation Zeit für die Tätigkeit bekommen, um die notwendigen Aufgaben gut und zum Wohle der Kinder ausführen zu können. Es gibt keine gesetzliche Vorgabe, wie viele Stunden ein/e Kinderschutzbeauftragte/r Zeit bekommen soll. Dies hängt viel davon ab, wer die Tätigkeit übernimmt und welcher Arbeitsaufwand in einer Organisation entsteht. Oft hängt das nicht nur von der Anzahl der Kinder in einer Organisation ab, sondern auch davon, wie sich die Elterngruppe zusammensetzt und welches Verständnis sie zum Thema Kinderschutz mitbringt.

Die Berufung zu spüren, Kinderschutzbeauftragte/r zu sein, bedeutet, die Verantwortung für den Schutz der Kinder in der Bildungseinrichtung zu übernehmen und diesen sicherzustellen. Kommt es zu einem Vergehen, wird auch der/die Kinderschutzbeauftragte/r zur Befragung herangezogen, und es wird evaluiert, ob Kinderschutz in dieser Einrichtung effektiv umgesetzt wur-

de und die/der Kinderschutzbeauftragte ihre/seine Rolle wahrgenommen hat.

Da dies auch rechtliche Konsequenzen für eine Person haben kann, ist es wichtig, dass ausreichend Kompetenzen vorhanden sind, um diese Aufgabe zu erfüllen. Bei der Auswahl der Person für die Funktion ist daher auch seitens des/r Dienstgeber*in sicherzustellen, dass die Grundvoraussetzungen zur Umsetzung als Kinderschutzbeauftragte/r gegeben sind. Es ist wichtig, die eigenen Fähigkeiten zu reflektieren und dort zu ergänzen, wo es notwendig ist. Der Besuch von Schulungen und Weiterbildungen sowie regelmäßige Meetings mit dem Team und den Vorgesetzten sind Teile einer Kommunikation, die Kinderschutz sicherstellt.

Die gesetzliche Vorgabe beschreibt, dass jede/r Kinderschutzbeauftragte/r jährlich vier Stunden Weiterbildung zu besuchen hat. Im Sinne des Kindeswohls und der rechtlichen Absicherung empfehlen wir jedoch, so viele Stunden an Aus- und Weiterbildung in diesem Bereich zu besuchen, die notwendig sind, um die Funktion korrekt erfüllen zu können.

Wichtig ist es, dass Kinderschutzbeauftragte in den Organisationen einen Sensibilisierungsprozess starten und begleiten. Eine/n Kinderschutzbeauftragte/n in der Organisation zu haben, ist ein präventiver Schritt der Organisation, der mithilft, Warnzeichen frühzeitig zu erkennen, um Betroffenen schnell zu helfen. ✨

Marion Hopfgartner hat 1997 ihre Ausbildung als Elementar- und Sozialpädagogin abgeschlossen und sich lebenslang weitergebildet. Heute ist sie Geschäftsführerin der TLI Pedagogics Bildung GmbH mit TLI Kleinkind-Gruppen in Niederösterreich und Vorstandsmitglied der Lelek Weiterbildungsakademie in Wien.



privat

Mikrotransition und Kinderschutz

Querschnittsthemen im pädagogischen Konzept

Maria Kratochwil



alle Fotos: Eva Kurzemann

Als Mikrotransitionen können räumliche Veränderungen wie vom Gruppenraum in den Garten oder der Wechsel vom Mittagessen in die Ruhephase verstanden werden.

„Klecks auf Orange“ könnte ein Titel für dieses Kunstwerk sein.

Das pädagogische Konzept einer Kinderbetreuungseinrichtung spiegelt die pädagogischen Haltungen und Einstellungen der Einrichtung wider. Anhand unterschiedlicher Themenbereiche der pädagogischen Arbeit wird festgehalten, wie Kinder während des Betreuungsalltags in ihrem Erleben und Wohlbefinden unterstützt werden können. Dabei gilt es, auch den alltäglichen Übergängen, den sogenannten Mikrotransitionen, eine Bühne des Nachdenkens zu bieten und diese im Sinne des Kinderschutzes zu überlegen.

Als *Mikrotransitionen* können räumliche Veränderungen wie vom Gruppenraum in den Garten oder der Wechsel vom Mittagessen in die Ruhephase verstanden werden. Für junge Kinder können diese alltäglichen Veränderungen oftmals heftige Gefühle und Verunsicherungen auslösen, die zu einer emotionalen Überforderung führen können. In der pädagogischen Begleitung gilt es, sich diesen starken Emotionen beim Kind zu widmen und die Veränderungen in der Tagesrhythmik aus pädagogischer Sicht zu reflektieren. Können diese Mikrotransitionen dem Kind zugewandt begleitet werden, wird das junge Kind im Umgang mit späteren größeren Veränderungen gestärkt. Für eine kindzentrierte Begleitung von Mikrotransitionen ist es wichtig, die Zeit vor

dem Übergang, die Zeit während des Übergangs und die Zeit nach dem Übergang zu analysieren (vgl. Gutknetcht, Kramer: 2018).

Im Nachdenken über den Schutz von Kindern bilden die Rechte des Kindes der UN-Kinderrechtskonvention (1989) die Grundlage. Kinderschutz in der pädagogischen Betreuung bedeutet im Allgemeinen, das Recht des Kindes auf gewaltfreie Erziehung und die Rechte des Kindes im pädagogischen Handeln zu wahren. Ziel ist es, das Kind in seinem Erleben wahrzunehmen und es nach seinen individuellen Ressourcen zu begleiten.

Mikrotransitionen und Kinderschutz im pädagogischen Konzept

Ylvi und der Garten

Es ist 10:30 Uhr. Alle haben bereits Jause gegessen, im Morgenkreis hat das tägliche Begrüßungsritual stattgefunden und dann war auch noch Zeit, um in den unterschiedlichen Bereichen der Gruppen zu spielen. Die Fachkraft nimmt ihre Gitarre und beginnt, das „Einräumlid“ zu singen. Sofort stimmen die Kinder der Gruppe ein und es beginnt ein Getummel. Die Fachkraft setzt sich zu einem Mädchen im Baubereich und beginnt, mit ihr die Bausteine in die passenden Kisten einzuräumen. Sie lachen miteinander und

das Mädchen kann währenddessen stolz zeigen, dass sie schon alle Farben der Bausteine benennen kann. Sie sind schnell fertig und die Fachkraft kann auch noch zwei Buben dabei unterstützen, die Tücher in den Kasten zu stopfen. Danach sammeln sich die Kinder wie gewohnt am runden Teppich in der Mitte der Gruppe. Fast alle, bis auf ein Mädchen: Ylvi. Sie sitzt mit dem Rücken zur Gruppe und spielt mit ihren Tierfiguren. Sie hat einen Zoo aufgebaut, so wie sie ihn am Wochenende mit Oma und Opa besucht hat. Ylvi beginnt zu weinen und verkriecht sich in die Ecke des Raumes und weigert sich, in den Garten zu gehen. Die Fachkraft ist überfordert, denn mit dieser Reaktion hat sie nicht gerechnet. Was soll sie jetzt machen? Es ist schließlich nicht ungewöhnlich, dass sie zusammenräumen, um in den Garten zu gehen ...

So oder so eine ähnliche Situation erleben Fachkräfte im Betreuungsalltag. Es scheint nachvollziehbar, dass diese Mikrotransition nicht nur das junge Kind herausfordert, sondern auch die Fachkraft. Die Fachkraft hat die Entscheidung getroffen, dass die Bewegung im Garten für die betreuten Kinder wichtig ist. Allein aufgrund ihrer Aufsichtspflicht kann sie kein Kind allein im Gruppenraum lassen.

Wie könnte die Fachkraft diese Mikrotransition begleiten?

Vor dem Übergang: Die Fachkraft könnte, noch bevor sie das Aufräumlied spielt, mit Ylvi in Kontakt treten, um sie darüber zu informieren, dass sie zeitnah in den Garten gehen wollen. Es kann also vorab gemeinsam überlegt werden, wie der Übergang gestaltet werden kann. So kann beispielsweise darüber nachgedacht werden, was mit Ylvis Zoo-Spiel passiert. Es wird also nicht nur der bevorstehende Übergang thematisiert und mögliche Veränderungen besprochen, sondern auch das Kind ermutigt, für sich selbst eine Lösung zu finden. Somit wird das Kinderrecht, die Achtung der Meinung von Kindern, berücksichtigt: „Kinder haben das Recht, ihre Meinung zu Angelegenheiten, die sie betreffen, frei [zu] äußern. Erwachsene sollen zuhören und sie ernst nehmen.“ Im Gespräch kann überlegt werden, ob Susi auch im Garten mit den Tieren spielen kann. Oder, sollte das nicht möglich sein, kann gemeinsam überlegt werden, was Susi im Garten Freude bereiten könnte.

Während des Übergangs: Für Ylvi kommt die Veränderung nicht mehr ganz so überraschend und es braucht möglicherweise nur eine kurze Erinnerung an die vorab getroffenen Überlegungen. Beispielsweise, dass Ylvi den Zoo stehen lassen darf, bis sie wieder in die Gruppe zurückkehrt. Sollte das Mädchen von ihrem Frust, Ärger oder ihrer Unsicherheit dennoch überrollt werden, sodass sie auf keine Überlegung eingehen kann, kann die Fachkraft ihr beim Aushalten der Emotionen beistehen, indem sie Verständnis für Ylvis Gefühle zeigt und Verantwortung für die von ihr verursachte Frustration übernimmt.

Nach dem Übergang: Ylvi findet Orientierung und erlebt, dass sie frustriert sein darf, weil sie nun nicht mehr mit dem Zoo in der Gruppe spielen darf, allerdings auch, dass jemand ihr zugehört hat und für sie da ist. Ihre Verunsicherungen wurden wahrgenommen und eine mögliche emotionale Überforderung konnte bewältigt werden. Dadurch wird möglicherweise die nächste Mikrotransition weniger herausfordernd für das Kind werden.

In einer feinfühligem Fachkraft-Kind-Beziehung werden Mikrotransitionen als Entwicklungschance aufgegriffen. Die gelungene Bewältigung bereitet auf lebensbedingte Transitionen vor.



Was bedeutet dies für das pädagogische Konzept?

Das pädagogische Konzept können folgende Fragen zu dieser Mikrotransition unterstützen:

- Wie kann der Übergang in den Garten begleitet werden, wenn die Veränderung herausfordernd für das Kind erlebt wird?
- Welche konkreten Möglichkeiten können Kindern angeboten werden, wenn diese nicht in den Garten gehen wollen?
- Wie können Spielmaterialien aus der Gruppe im Garten genutzt werden, um den Übergang zu begleiten?
- Welche Materialien braucht es im Garten, die die Spielsituationen aus der Gruppe erleben lassen?

Musa und die Ruhephase

Die pädagogische Fachkraft ist in einer Kinderkrippe tätig. Sie hat sich schon viel überlegt, um die Ruhephase möglichst entspannend zu gestalten. Nach dem Mittagessen und dem Wickeln werden die Jalousien heruntergezogen, um den Raum zwar ein wenig zu verdunkeln, aber dennoch ein angenehmes

Sehen zu ermöglichen. Dazu wird Entspannungsmusik abgespielt und jedes Kind wird individuell auf sein Bettchen begleitet. Hier hat jedes Kind ein unterschiedliches Ritual, damit es zur Ruhe kommen kann. Doch da ist Musa, er will einfach nicht zur Ruhe kommen. Die Fachkraft hat gefühlt alles probiert. Der Bub darf sich auch ein Buch anschauen oder mit seinem Kuscheltier spielen, schließlich hat das pädagogische Team ganz klar in ihrer Konzeption formuliert, dass kein Kind zum Schlafen gezwungen wird. Doch was soll die Fachkraft jetzt machen, wenn Musa einfach nicht in sein Bettchen gehen will und bereits nach dem Wickeln zu weinen beginnt, während die anderen Kinder in den Schlaf begleitet werden sollen?

Die Ruhezeit ist nicht nur für Kinder eine Zeit des ruhigeren Umgangs miteinander, sondern auch für Fachkräfte. Doch auch diese Mikrotransition von der Aktivität in die Ruhephase braucht einen individuellen Blick aufs Kind. Für die Fachkraft ist klar, dass Musa gerade besondere Begleitung braucht, ebenso wie einige andere Kinder. Leider gibt es auch keine Möglichkeit, dass Musa im Wickelbereich mit einer anderen Fachkraft bleibt, bis diese ihn beruhigt hat.

Wie könnte die Fachkraft diese Mikrotransition begleiten?

Vor dem Übergang: Die Fachkraft und Musa könnten ein neues Ritual überlegen, das vor der Mikrotransition in die Ruhe- und Schlafphase beginnt. Schon vor dem Mittagessen könnte die Fachkraft den Buben zu sich holen.



Gemeinsam stellen sie eine „Ruhezeitkiste“ zusammen mit unterschiedlichen Materialien wie Igelbällen, Chiffontüchern, einem Buch, zwei Kuscheltieren und Ölkreiden mit einem Block. Dadurch wird die Mikrotransition schon im Vorhinein angesprochen und der Bub auch emotional vorbereitet.

Während des Übergangs: Musa darf seine „Ruhezeitkiste“ bereits nach dem Wickelritual haben und sich neben die Fachkraft setzen, während diese die einzelnen Kinder zur Ruhe begleitet. Musa weiß, dass die Fachkraft die anderen Kinder beim Einschlafen begleitet und er deshalb nicht die volle Aufmerksamkeit bekommt. Gleichzeitig erfährt er auch, dass die Fachkraft bei ihm bleibt und er nicht allein auf sie warten

muss. Musa ist jeden Tag hellauf begeistert von seiner individuellen „Ruhezeitkiste“. So kann nicht nur der Übergang von der Aktivität in die Ruhezeit begleitet, sondern auch das Kinderrecht „Wenn Entscheidungen getroffen werden, soll daran gedacht werden, wie sie sich auf Kinder auswirken. Alle Erwachsenen sollten tun, was am besten für die Kinder ist. (...)“ berücksichtigt werden. Die Fachkraft wendet sich individuell den Bedürfnissen von Musa zu und versucht eine Lösung zu finden, die das Kind emotional begleitet.

Nach dem Übergang: Musa findet durch die Vorbereitung einen Umgang, der ihm Orientierung gibt, da er einen Rahmen bekommt, der seine Bedürfnisse aufgreift und

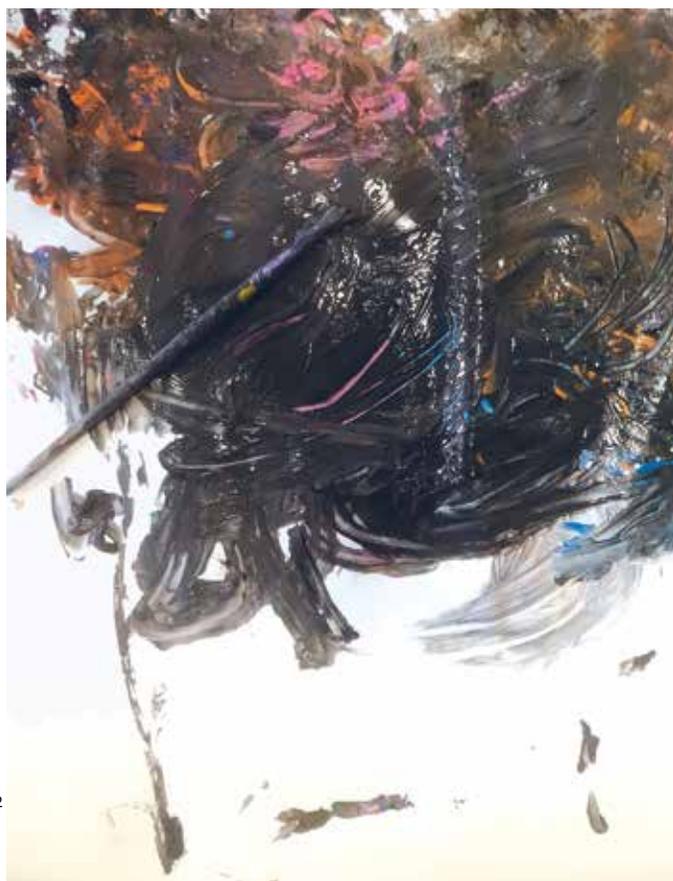
dadurch Sicherheit im emotionalen Erleben gibt. Die Fachkraft schafft sich einen Rahmen, der es ermöglicht, bei Musa zu bleiben und gleichzeitig die anderen Kinder in die Ruhephase zu begleiten.

Was bedeutet dies für das pädagogische Konzept?

Für das pädagogische Konzept gilt es zu überlegen, ob es ausreichend ist, lediglich das Verbot des Schlafzwangs anzuführen – gerade in einer Zeit, in der dieser Grundsatz einer jeden pädagogischen Haltung innewohnt. Für diese Mikrotransition können folgende Fragen unterstützend sein:

- Wie wird die Mikrotransition von der Aktivität in die Schlafsituationen gestaltet, wenn ein Kind einen besonderen Rahmen braucht?
- Welche personellen und räumlichen Ressourcen stehen zur Verfügung?
- Welche Spiel- und Bewegungsmaterialien können in der Ruhephase genutzt werden und welchen Rahmen brauchen die Kinder?

Zusammenfassend zeigt sich, dass Mikrotransitionen Herausforderungen nicht nur für das Kind darstellen können, sondern auch für Fachkräfte. Es scheint wichtig, diese immer wieder in den Fokus des Nachdenkens zu rücken und infolgedessen die eigenen pädagogischen Möglichkeiten zu erweitern. Schlussendlich kann eine feinfühligke Fachkraft-Kind-Beziehung Mikrotransitionen als Entwicklungschance aufgreifen und auf eine gelingende Bewältigung von lebensbedingten Transitionen vorbereiten. ✨



Literatur

Gutknecht D., Kramer M. (2018): *Mikrotransitionen in der Kinderkrippe. Übergänge im Tagesablauf achtsam gestalten.* Herder Verlag.
Griebel W., Niesel R., Meisner U., Wörz T. (2004): *Transitionen. Fähigkeit von Kindern in Tageseinrichtungen fördern, Veränderungen erfolgreich zu bewältigen.* Beltz Verlag.

Maria Kratochwil, MA, ist ausgebildete Elementarpädagogin und Absolventin des Masterstudiums „Kinder- und Familienzentrierte Soziale Arbeit“ sowie des Bachelorstudiums „Sozialmanagement in der Elementarpädagogik“. Sie arbeitet zurzeit als Erziehungsberaterin für Eltern und elementarpädagogische Fachkräfte, Sozialarbeiterin im Bereich Familie und Kinder sowie Referentin im elementarpädagogischen Bereich. Im BÖE-Bildungszyklus hält sie das Seminar „Methodisch-didaktische Grundlagen“.

Pädagogische Konzepte in elementaren Bildungseinrichtungen

Julia Raich

Mit dem Beschluss, den bundesländerübergreifenden Bildungsrahmenplan als Grundlage der pädagogischen Arbeit in elementaren Bildungseinrichtungen zu etablieren, bekam die Auseinandersetzung mit dem eigenen Handeln, dem Handeln als Team und dem Handeln als Organisation im pädagogischen Alltag eine Verpflichtung. Wo und wie kann diese Auseinandersetzung auch wirklich aufs Papier gebracht werden? Durch die pädagogische Konzeption!

Die Erstellung einer pädagogischen Konzeption ist eine Professionalisierungsmaßnahme, eine Grundlage und ein Rahmen für die Umsetzung der pädagogischen Qualität.

In der Vergangenheit stürzten sich die Fachkräfte der Bildungseinrichtungen auf das Ausformulieren ihrer Konzeption, ohne wirklich zu wissen, wie sie das angehen könnten. In Österreich bestehen jeweils neun Gesetze. Jedes Bundesland hat sein eigenes, da die Gesetzgebung des elementaren Bildungsbereichs den Bundesländern unterliegt. Dort sind unter anderem Organisatorisches, Finanzielles und pädagogische Leitlinien – orientiert am Bildungsrahmenplan – verankert. Dementsprechend eigenständig hat jedes Bundesland Unterstützungs-, Fortbildungs- und Umsetzungsmöglichkeiten zur Erstellung einer Konzeption für elementarpädagogische Einrichtungen erarbeitet

bzw. angeboten. Die Verantwortung dafür und die Frage, wie dies durchgeführt, formuliert und aktuell gehalten wird, liegt bei der Leitung der jeweiligen Einrichtung.

Die Erstellung einer pädagogischen Konzeption ist eine Professionalisierungsmaßnahme, eine Grundlage und ein Rahmen für die Umsetzung der pädagogischen Qualität.

Ich habe es in meinen Tätigkeiten als Praxis-, Didaktik-Lehrerin und als pädagogische Aufsicht des Landes Tirols immer wieder erlebt, dass zwar eine Konzeption bestand, doch das gesamte Team bzw. Personal diese noch nie zu Gesicht bekommen hat. Die Leitung hatte sie im Alleingang erstellt. Doch was macht die Erstellung eines guten pädagogischen Konzepts aus? Im ersten Schritt, dass sie nicht im Alleingang der Leitung erstellt und erhalten wird, sondern das ganze Team eingebunden ist. Daraus resultiert die Frage nach der Bedeutung der pädagogischen Konzeption als Teamauftrag.

Im zweiten Schritt heißt es, seine Gewohnheiten, seine Organisation zu ändern. Dabei ist es wichtig, genügend Zeit einzu-

planen lukrieren, um folgende Punkte fokussiert aufs Papier zu bringen: die eigene Praxis, das Handeln, das Menschenbild (Bild vom Kind), die eigene Haltung und die Art

und Weise, wie dies im Alltag gelebt wird. Inhalte der Teamsitzungen sind dann nicht nur, sich zu fragen, wer den nächsten Einkauf erledigt oder wer Gitarre spielt beim Sommerfest, sondern dann geht es um die Reflexion im Team über sein eigenes Handeln und seine Haltung.

Es braucht Moderation und Methoden, den Diskurs effektiv zu steuern. Ebenso die ehrliche Konfrontation mit sich selbst und seinem Agieren, vor allem wenns in die „Tiefe“ geht. Bei der Frage nach einer guten Konzeption liegt die Antwort darin, wie es den einzelnen Teammitgliedern gelingt, die Verbindung zwischen den eigenen Werten und den Werten, die als Organisation gelebt werden, umzusetzen. Wir als Menschen tragen Werte in uns und leben diese unterschiedlich aus, z.B. wird der Wert Ehrlichkeit sehr individuell umgesetzt. Für die Einen heißt Ehrlichkeit, das zu sagen, was in diesem Moment der eigenen Wahrheit entspricht, und für andere sind kleine Notlügen, um das Gegenüber nicht zu verletzen, absolut in Ordnung. Doch warum glauben wir zu wissen, was das Gegenüber verletzt oder nicht? Diese Form der Kommunikation verunsichert, gerade wenn Menschen sehr feinfühlig sind, und dazu zählen Kinder ganz besonders. Aufgrund ihrer Sensibilität können sie es nicht einordnen und es verunsichert sie.

Die Diskussion und Verhandlung im Team ist für einen gemeinsamen Konsens unumgänglich. Um beim Beispiel Ehrlichkeit zu bleiben, stellen sich deshalb folgende Fragen: „Was bedeutet Ehrlichkeit für uns? Schaffen wir es, ehrlich miteinander zu sein, auch wenn manches schmerzlich ist, jedoch



alle Fotos: Eva Kurzemann



wahr kommuniziert? Finden wir einen Weg, dass wir damit umgehen können, ohne ein dauerhaftes Problem/Drama hervorzurufen? Schaffen wir es, Kindern gegenüber ehrlich zu sein?“

Wichtig ist, dass der Transfer täglich stattfindender Interaktionen und Handlungsweisen in der Verschriftlichung der Konzeption gelingt. Mittlerweile lassen sich bereits verfasste Konzeptionen und Texte in hohem Maße finden. Auch der inhaltlich-gestalterische Aufbau ist gut strukturiert vorgegeben. Am Ende unterliegt es dem Team selbst, was und wie individuell die eigene Praxis beschrieben wird. Somit liegt es auch an ihnen, ob die Konzeption vorliegt, nur damit sie vorhanden ist oder sie als echtes Steuerungsinstrument und Arbeitsgrundlage dient.

Konzeptionen sind gern mit bekannten Zitaten versehen, wie z.B. jenes von Maria Montessori: „Hilf mir, es selbst zu tun“ oder von Khalil Gibran: „Solange deine Kinder klein sind, gib ihnen Wurzeln, wenn sie größer werden, schenk’ ihnen Flügel.“ Diese erleichtern es, zum Ausdruck zu bringen, was gemeint ist. Doch wird dies in der Praxis umgesetzt und wenn ja, wie? Was ist, wenn Fachkräfte an Grenzen stoßen, aus der eigenen Mitte fallen, in Situationen geraten, in denen Professionalität besonders gefordert ist?

Gerade aktuell zeigen Aussagen, Kommentare, Berichte, Rahmenbedingungen ein Bild von kollektiver Überforderung. Sind

wir also in elementaren Bildungseinrichtungen eher von einer konstant überfordernden Situation betroffen? Unter solchen Umständen kann es schnell abschrecken, sich auf die Aus- bzw. Bearbeitung einer Konzeption einzulassen. Doch hier liegt meiner Ansicht nach der Schlüssel zur Entspannung. Ist erstmals klargestellt, welche Stressfaktoren bestehen, was Schwierigkeiten bereitet, was gut läuft und wo sich alle finden können, ist eine nachhaltige Basis gelegt, auf dessen Fundament aufgebaut werden kann. Also warum nicht sich mit einem Zitat tiefergründiger auseinandersetzen? Was steckt denn hinter der Aufforderung „Hilf mir, es selbst zu tun“? Eindeutig mehr, als dass ein Kind die Schuhe selbst anzieht. Es geht um Begleitung, um Hin- hören, Hinsehen, was steckt gerade hinter dem Verhalten oder einer bestimmten Reaktion, welches Bedürfnis ist gerade vordergründig. Es ist die Einladung an Erwachsene, auf Spurensuche zu gehen. Im Gespräch mit Teammitgliedern ergibt sich die Chance, gemeinsame Erkenntnisse zu entdecken, um daraus wiederum die Gestaltung im Alltag zu finden. Auch wenn dies bedeutet, Räume umzugestalten oder Kindern Raum für selbstbestimmte und/oder gruppendynamische Aktivitäten zu geben, die von ihnen ausgehen. Mit dem stetigen Blick auf den Leitgedanken der Konzeption lebt sie.

So findet der lebendige Alltag Ausdruck und Leser*innen versetzen sich leichter hinein. Eltern gewinnen einen klaren Einblick

in die Gesinnung, Haltung und Methodik der Einrichtung. Sie können prüfen, wie und ob dies den eigenen Werten entspricht. Dieser Umstand ist für Eltern sehr hilfreich bei der Entscheidungsfindung, welche Einrichtung das eigene Kind besuchen sollte. Gleichzeitig ist die Erstellung bzw. Überarbeitung der Konzeption eine Möglichkeit, die Bildungspartnerschaft mit den Eltern zu stärken. Sie können teilhaben, mitbestimmen, z.B. durch Umfragen, Fragebögen. Feedbacks werden dann in die Konzeption eingearbeitet. Dadurch hat die Einrichtung die Chance, sich als Institution weiterzuentwickeln. Das erfordert Mut, doch die Potenziale zur Weiterentwicklung überwiegen. Es ist dabei nicht vorgeschrieben, allen Vorschlägen und Wünschen der Eltern nachzukommen, doch ihr Blick als Expert*innen für die eigenen Kinder ist unabdingbar.

Die amerikanischen Sozialpsychologen Joseph Luft und Harry Ingham haben im sogenannten JOHARI-Fenster gruppendynamische Prozesse als Modell illustriert. Dabei werden bewusste und unbewusste Persönlichkeits- und Verhaltensmerkmale zwischen einem Selbst und einer Gruppe verbildlicht. Hier entsteht die große Chance, seinen eigenen blinden Fleck zu erkennen und zu verkleinern (vgl. Luft 1971).

Wenn die Einrichtung als Organisation dieses Modell auf sich überträgt, hat sie die Chance, ihren blinden Fleck zu finden und zu minimieren. Dabei geht es darum, durch Feedbacks herauszufinden, was der



Organisation unbekannt ist. Dies kann helfen, Rückmeldungen und Feedbacks gelassener und sachlicher zu sehen. Am Ende können diese konstruktiv für die Konzeption und schlussendlich für den Alltag beachtet und umgesetzt werden.

Durch das JOHARI-Fenster werden Informationen bekannt gemacht und Unsicherheiten aus dem Weg geräumt. Das wiederum schafft Verbindung und Wohlgefühl zu allen Beteiligten, welches sich in weiterer Folge positiv auf das Lernen der Kinder auswirkt. Durch die Bekanntmachung der Entscheidungen erhalten die Eltern Informationen über den Entscheidungsprozess, können diesen kommentieren und mögliche Fragen dazu stellen. Das Team wiederum hat die Möglichkeit zu prüfen, ob alle die Entscheidung wirklich mittragen können, dahinterstehen und diese auch vertreten. Gleichzeitig besteht auch die wunderbare Möglichkeit, Kinder in zumutbare Entscheidungen miteinzubeziehen bzw. ihre Meinung zu einer Sache anzuhören. So tragen alle Betroffenen in weiterer Folge die Entscheidung mit. Dann sprechen wir von gelebter Teilhabe, gemeinsamem Handeln und Verbundenheit. Dieser Prozess erfordert Mut und Zeit. Diese Zeit muss bewusst gestaltet und organisiert werden.

Um nach der allgemeinen Definition zu gehen, ist eine Konzeption eine umfassende Zusammenstellung der Ziele, daraus abgeleiteten Strategien und Maßnahmen zu größeren und deshalb strategisch zu planenden Vorhaben (vgl. Fröhlich). Nun ja, die Unterstützung der Kinder in ihrer Entwicklung, in ihrem Ausprobieren als Mensch-Sein, ein Teil der Gesellschaft zu sein als selbstwirksame, bedeutende Personen, ist ein sehr großes Vorhaben. So ist die Konzeption das Herzstück und verdient auch entsprechend die Zeit dafür!

Sie gibt den Mitarbeiter*innen Orientierung und Halt. Die Konzeption ist gerade für Neue oder sich Bewerbende eines Teams essentiell. Entspricht der Inhalt der Konzeption dem neuen Teammitglied, sind wichtige erste Schritte gesetzt, um den Platz im Team zu finden und einzunehmen. Sollten Situationen vorkommen, die nicht den Zeilen der Konzeption entsprechen, dann haben Teammitglieder die Möglichkeit, sich einzubringen. Wenn, um ein Beispiel zu nennen, geschrieben steht „Uns ist ein wertschätzender Umgang wichtig“ und eine Kollegin beobachtet Situationen, in der gewaltvolle Sprache, Kindern oder auch Erwachsenen gegenüber, angewendet wird, muss die Konzeption als Erinnerung und auch als Möglichkeit gesehen werden, solch ein Verhalten anzusprechen, ohne dass es um Bewertungen oder Verurteilung geht. Dadurch lebt die Konzeption und bietet einen Anhaltspunkt zur Auseinandersetzung mit sich selbst und auch dem Team.

Etabliert sich ein gegenseitiges, respektvolles Erinnern an die Inhalte der Konzeption, wächst das Vertrauen und das Team entwickelt sich zu einem Basislager für den pädagogischen Alltag. Die Chance ist groß, dass durch die Formulierungen in der Konzeption das Handeln der Menschen verständnisvoller und klarer eingeordnet werden kann. Marshall B. Rosenbergs Zitat zeigt eine Richtung an: „Menschen handeln für sich und nicht gegen andere. Jeder Mensch tut jederzeit das Bestmögliche, was ihm zur Verfügung steht. Alles, was ein Mensch jemals tut, ist ein Versuch, Bedürfnisse zu erfüllen.“ So gesehen steckt hinter einem Verhalten, wie im Beispiel beschrieben, ein Bedürfnis, das nicht erfüllt ist und deshalb das gewaltvolle Handeln auslösen kann.

In der Auseinandersetzung mit den Leitzielen und Zeilen der Konzeption kann das Team sich gegenseitig stützen und in einem gemeinsamen Prozess herausfinden, was hinter den Handlungsweisen der Erwachsenen steht und welches Bedürfnis im Moment nicht erfüllt zu sein scheint. Die Konzeption dient in dem Fall auch zur Stärkung der Selbstwirksamkeit einzelner Teammitglieder. Sie werden gehört und bringen sich ein. Vertrauen und eine harmonische Basis können gewonnen werden. Diese Atmosphäre dient wiederum den Kindern, denn sie lernen ja sehr am Vorbild, und wie sicher können Kindern sein in einem Umfeld, in dem Erwachsene in ihren (Arbeits-)Beziehungen ehrlich und tiefgehend miteinander agieren? Sehr sicher. ✨



privat

Julia Raich, BA, hat nach der Ausbildung zur Kindergarten- und Hortpädagogin auch das Studium der Erziehungswissenschaften abgeschlossen. Sie arbeitet als Referentin für den Dachverband Selbstorganisierte Kinderbetreuung Tirol und als Unternehmensberaterin für Bildungseinrichtungen. elbitrain.at

Politik und Wirtschaft haben sich wieder einmal der Elementarpädagogik angenommen, medial ist sie in aller Munde. Sie gilt als Schlüssel für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf – meist für Frauen – und für die Behebung des Arbeitskräftemangels. Aus den Bundesländern tönt es unisono, es brauche dazu mehr Geld. 4,6 Mrd. Euro sollen vom Bund kommen – wann und wie das verteilt werden soll, ist aber noch unklar.

Das ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein, aber immerhin ein Signal: Für alle Kinder, unabhängig von Herkunft und Wohnort, gilt es, gute Rahmenbedingungen für Begleitung und Bildung von Geburt an zu gewährleisten. Aber: Kinderbildung und -betreuung fällt in die Kompetenz der Länder, der Bund hat nur beschränkten Einfluss auf den Einsatz der Mittel.

Neben dem Ausbau des *quantitativen Angebots* an Plätzen für Unter-Drei-Jährige, muss die Verbesserung der Qualität dieses Angebots auf der Agenda bleiben. Die Gruppengrößen müssen streng limitiert und gute Rahmenbedingungen für Mitarbeiter*innen gesichert sein. Es geht auch um ausreichende Vor- und Nachbereitungszeiten, um Möglichkeiten für Aus-, Fort- und Weiterbildung und um eine adäquate Entlohnung. Zur Qualitätssicherung in elementarpädagogischen Einrichtungen sind bundeseinheitliche Mindeststandards für alle pädagogischen Mitarbeiter*innen zu definieren. Gut ausgebildetes und motiviertes Personal ist auch in diesem Sektor der Schlüssel zum Erfolg – es geht um nichts weniger als Chancengerechtigkeit für alle Kinder von Beginn an. Hoffentlich beschränken sich die politischen Willensbekundungen diesmal nicht nur auf ein vorwahlbedingtes Strohfeuer. *Grete Miklin*

„Man muss nicht perfekt sein – sondern einfach nur beginnen“

Birgit Scheidle

Sommer 2021. Das Team des Tiroler Dachverbandes sitzt in seinem Büro zusammen und denkt über Themen nach, denen wir uns im nächsten Jahr widmen möchten. Jemand trägt das Thema Nachhaltigkeit in die Runde, und wir sind uns einig: Der jetzige Umgang mit unseren Ressourcen wird die Lebensqualität unserer Kinder und der folgenden Generationen grundlegend beeinflussen.

Die Entscheidung fällt, wir beginnen, über die verschiedenen Aspekte des Themas für unsere Einrichtungen nachzudenken, und treffen uns mit einem Experten für nachhaltige Entwicklung, Martin Hörtnagl. Er begleitet Menschen in Unternehmen und Organisationen durch einen vielschichtigen Prozess, um am Ende soziale und ökologische Handlungsspielräume klarer zu erkennen und so zukunftsfähiger agieren zu können. Im Laufe der Auseinandersetzung wurde uns immer mehr bewusst, dass Nachhaltigkeit mehr als die Fokussierung auf ökologische Aspekte bedeutet, sondern eine Haltung ist, die Auswirkungen auf alle Bereiche des menschlichen Lebens hat!

Mit Martin bieten wir zwei Workshops für unsere Mitgliedereinrichtungen an, und auch wir als Dachverbands-Team stellen uns einer zweitägigen Auseinandersetzung mit unseren Werten, Zielen und Ideen.

Martin Hörtnagl: „Es ist ein Organisationsentwicklungsprozess, der gestartet wird – er beginnt mit Fragen zu den eigenen Werten: Wer sind wir? Wo stehen wir? Wie kommen wir ins Tun? Wie finden wir neue Lösungen? Am Schluss winkt die Belohnung: Wir sind Teil der Lösung!“

Die Kinderkrippe „Zwergenstube“ nimmt an den zwei Workshop-Tagen teil. Für die beiden Pädagoginnen, Manuela Pancheri und Melanie Sint, ist diese Auseinandersetzung ein weiterer Schritt auf ihrem bereits vor Jahren angetretenen Weg, den sie mit einer kleinen Spielgruppe im eigenen Haus begehen. Als der Standort zu klein wurde, gründeten sie eine zweigruppige Kinderkrippe in einem alten aufgelassenen Bauernhof im Dorfzentrum in Arzl.

Knappe Ressourcen erfordern sorgfältiges Handeln: Die öffentlichen Förderungen decken bei weitem nicht die Kosten ab, so dass mit Phantasie und Eigenleistung nachhaltiges Vorgehen notwendig ist. Im Tiroler

Unterland finden sie eine qualitätsvolle Second-Hand-Küche, die sie um 300,- Euro kaufen, selbst abmontieren und in ihrer Krippe wieder aufbauen. Sie engagieren Handwerker*innen und Baufirmen aus Tirol, die es ermöglichen, dass einzelne Bauschritte in Eigenleistung erledigt werden: „Die Schlitzlöcher für die Leitungen haben wir selbst gestemmt, auch der anschließende Verputz wurde von uns gemacht“, erzählen sie.

Programm ändern und Erdbeermarmelade einkochen“, sagt Melanie, und die Manuela ergänzt: „Natürlich gemeinsam mit den Kindern!“ Bauernbutter gibt es nur im Winter – im Sommer sind die Kühe auf der Alm. Auch mit einer Bäckerei gibt es ein Abkommen, das Brot vom Vortag zu übernehmen. Von einer Druckerei wird ihnen das Papier geschenkt. Gebastelt wird aber vorwiegend mit Abfallmaterial: Kartons und Verpackungen. Und

„Es ist ein Organisationsentwicklungsprozess, der gestartet wird – er beginnt mit Fragen zu den eigenen Werten: Wer sind wir? Wo stehen wir? Wie kommen wir ins Tun? Wie finden wir neue Lösungen? Am Schluss winkt die Belohnung: Wir sind Teil der Lösung!“

Heute präsentiert sich die Einrichtung eingebunden in ein ökologisches Nachbarschafts-Netzwerk. Gemüse, Eier und Joghurt bekommen sie von den Bauern geliefert. „Es kommt vor, dass die Bauern ans Fenster kommen und hereinrufen: Madlen, brauchts eppas?“, erzählt Manuela Pancheri. Dann gibt es Steigen von Erdbeeren, Früchte von den Feldern, die nicht normgerecht sind und daher nicht verkauft werden können. Die beiden sind flexibel genug, um auf die Angebote zu reagieren: „Dann muss man halt sein

die Putzmittel beziehen sie von einer Tiroler Firma, die sich der Nachhaltigkeit verschrieben hat. „Diese Putzmittel sind schonender, man braucht weniger Dosierung, was im Umgang mit Kindern aus gesundheitlichen Gründen sehr wichtig ist“, fasst Manuela Pancheri zusammen.

Für beide Pädagoginnen ist es wesentlich, dass sie das Thema „Nachhaltigkeit“ vor allem vorleben: „Wir tragen das Thema aber nicht sehr nach außen. Wir sagen den Eltern, wir schauen auf eine gesunde Ernäh-

Lebensmittel vom Bauernhof und aus dem Garten der Zwergenstube.



alle Fotos: Kindergruppe Zwergenstube



rung, aber wir machen das, ohne mit dem Zeigefinger zu drohen, da wir auch selbst nicht unter Druck kommen wollen. Man muss nicht perfekt sein, sondern nur einfach beginnen!“

Auch bei den kleinen Veranstaltungen wie beim Weihnachtsmarkt, Sommerfest oder Martinsumzug kommen sie in der Zwischenzeit ohne Plastikgeschirr aus: Aus einer Gasthausauflösung konnten sie genügend Besteck, Gläser und Teller sammeln und damit auf Plastikteller verzichten.

Es ist spannend zu sehen, wie sich die gelebte Haltung auf die Pädagogik auswirkt. Die Gruppenräume wirken leer, aber gemütlich, und konzentrieren sich auf das Wesentliche: eine Holzseisenbahn, eine Puppenecke auf einer höhergestellten Plattform mit Rutsche. Die Kugelbahnen sind handgemacht und selbst produziert. Im zweiten Gruppen-

raum, dem „Themenraum“, befindet sich derzeit eine große Burg aus Kartonschachteln, ebenfalls selbst gebastelt. Es gibt noch einen Bewegungsraum mit Sprossenwand und vielen weichen Matten. Die Kinder dürfen selbst entscheiden, in welchem Raum sie spielen.

Es ist ein Garten bei der Kinderkrippe, nicht ebenerdig, sondern mit einem leichten Hang (wie in Tirol eher üblich), und daneben ein kleines Beet mit Gemüse. Kinder erfahren hier Natur und lernen, diese zu beschützen.

Die Begriffe und Prozesse, mit denen uns Nachhaltigkeitsexperte Martin Hörtnagl im Workshop konfrontiert, erinnern uns immer wieder an die Haltung des „Anderen Umgangs“ in Kindergruppen, nur eben um diesen einen neuen Fokus – oder neuen Blickwinkel – verstärkt: „Verantwortung zu

übernehmen, heißt nachhaltiges Handeln, beruhend auf partizipativen Prozessen, im Dialog mit dem Team. Und bitte: Kommunikation auf Augenhöhe im Team und auch mit den Kindern, damit sich Innovationen und in der Folge eine Zukunftsfähigkeit entwickeln können.“ ✨

*Nachhaltige Entwicklung, Martin Hörtnagl
www.hoertnagl.com*

*Zwergenstube Arzl
Melanie Sint und Manuela Pancheri
www.kinderbetreuung-tirol.at/einrichtung-finden/einrichtung/?affiliate=129
www.zwergenstube-arzl.at*

Melanie Sint und Manuela Pancheri von der Zwergenstube Arzl.



Birgit Scheidle arbeitet seit 13 Jahren beim Tiroler Dachverband.

„Das kann doch jedes Kind!“

Vom Anderen Umgang mit Kindern, Kunst und Kritzeleien.

Eva Kurzemann



alle Fotos: Eva Kurzemann

Die eigenen Finger zu bemalen erfordert in jungem Alter viel Konzentration.

Wann immer ich vor einem Kunstmuseum stehe, packt mich eine Spannung, in meinem Bauch beginnt es zu kribbeln. Ich werde wieder zum Kind, neugierig, wissbegierig. Ich sprühe vor Energie, meine Aufregung kann ich kaum zügeln. Ich bewege mich nur ganz langsam, aber in meinem Kopf findet ein Feuerwerk statt – so stehe ich dann vor den großen Werken (die zugegebenermaßen manchmal auch sehr klein sind) und staune, was für ein Erlebnis, was für eine Freude!

Ich mag Kunst und solange ich mich zurückerinnern kann, mochte ich sie schon immer. Vor allem die moderne Kunst hat es mir angetan. Ich kann mich gar nicht satt sehen am Blau von Yves Klein, an den eckigen Figuren von Pablo Picasso und den Formen, Linien und Farben von Wassily Kandinsky.

Die Abstraktheit, die in mir einen Freudentaumel auslöst und mich mit einer tiefen Zufriedenheit erfüllt, ist für meinen Partner nur schwer verständlich. „Ich versteh's nicht. Warum ist ein Bild mit ein paar Flecken drauf so berühmt...“ um nach einem

ausgeprägten Seufzer meinerseits noch hinzuzufügen „...wirklich Eva, das kann doch jedes Kind?!“ Bis vor Kurzem haben mich solche Aussagen noch gestört. Oft verwandelten sie meine anfängliche Euphorie in Unmut. Unmut gegenüber meinem Partner (diesem Banausen), der diese Art der Kunst einfach nicht verstehen wollte, und gegenüber mir selbst (ich Schwindlerin), weil ich vorgab, ein tiefes Verständnis für diese Bilder zu haben, sie mir dann aber auch selbst nicht so recht erklären konnte. Dabei waren die Antworten auf meine Fragen so nahelegend. Ich hatte nur noch nicht wieder gelernt, genau hinzuschauen.

Im April 2021 begann ich mit der BÖE-Ausbildung zur Kinderkrippenpädagog*in. Als ich mich 18 Workshops später, im September 2022, für ein Abschluss-thema mit dazugehörigem Projekt entscheiden sollte, war für mich relativ schnell klar, dass ich meine Kunstleidenschaft auch den Kindern in meiner Einrichtung vermitteln wollte.

Ich war mir sicher, dass Kunst und das eigene Malen und Zeichnen ein essenzieller Teil des Großwerdens darstellten und ich bei der gezielten Beobachtung von gestalterischen Prozessen der Kinder viel über deren Entwicklung würde lernen können. Was ich nicht ahnte, war, wie viel ich über mich selbst und meine Art und Weise, die Welt und die Kunst zu betrachten, lernen würde und wie mir dieser Prozess wiederum half, ein tieferes Verständnis für kindliche Lebenswelten zu generieren.

Kunst richtig machen!

Seit ich denken kann, interessiere ich mich für moderne Kunst. Ich bin keine Kunstexpertin und würde mich auch nicht als großartige Künstlerin bezeichnen, aber ich arbeite gerne mit Farben, und der Gedanke, etwas zu schaffen, gefällt mir. So spielerisch und einfach wie als Kind lässt sich der Pinsel heute allerdings nicht mehr über das Papier ziehen.

Nicht nur mir geht es so – viele Menschen, die ich kenne, haben einen sehr ver-



krampfartigen Umgang mit (moderner) Kunst und mit dem eigenen kreativen Schaffen.

Früh lernen wir, auch durch Bewertungen von außen, dass es erstrebenswert ist, die Welt möglichst real abzubilden. Wir (die Erwachsenen) gehen oft mit einem analytischen Blick durch die Welt. Alles muss hinterfragt und verstanden werden. Was wir sehen, muss einen Sinn ergeben. Tut es das nicht oder nicht schnell genug, verlieren wir meist sehr zügig das Interesse daran und damit auch den Willen, uns genauer damit zu befassen. Das Unbehagen gegenüber der eigenen malerischen „Leistung“ beruht auf dem vermeintlichen Unvermögen, diese Welt im Detail so zu zeigen, wie wir (oder andere) sie tatsächlich zu sehen meinen. Die eigene Leistung steht plötzlich im Vordergrund. Das Zeichnen-„Können“ wird wichtiger als das Malen-„Wollen“, die Lust und die Freude am Hantieren mit Papier und Farben geht dabei oft verloren.

Kinder können Kunst!

Junge Kinder begegnen der modernen Kunst anders als viele Erwachsene. Sie werfen einen anderen Blick auf Bilder. Im Vordergrund steht nicht die Frage nach dem Sinn oder der Aussage eines Kunstwerks, sondern die sensorischen Eindrücke, die es den Kindern bietet. Dass diese Eindrücke nicht ausschließlich visueller Natur sind, bemerkt man schnell, wenn man Kinder beobachtet, die sich mit Kunst beschäftigen. Formen werden zu Bewegungen, aus den Kreisen wird ein Tanz und das Dreieck auf dem Papier wird mit den eigenen Fingern nachgemacht.

Lässt man den Kindern beim Zeichnen die Freiheit, sich selbst auszuprobieren, also mit verschiedenen Materialien und ohne Restriktionen, kreativ zu sein, und nimmt man ihre Kreativität und ihr Potenzial wahr, so ermöglicht man nicht nur ihnen eine multisensorische (Lern-)Erfahrung, sondern ist auch selbst (wieder) in der Lage, mehr wahrzunehmen.

Was Picasso mich über das Beobachten lehrte!

Pablo Picasso war mir bei der Ausführung meines Projekts ein großes Vorbild, da er Kinder und ihre Zeichnungen ernst nahm und sich auf die kindlichen Bildwelten einließ.

Picasso war fasziniert von Kinderzeichnungen und er war ein sehr genauer Beobachter.

PRAXISTIPP

Ein Besuch bei Picasso und Co.:

Wann warst du das letzte Mal in einem Kunstmuseum? Wann hast du dir das letzte Mal Zeit genommen, ein gemaltes Bild genau zu betrachten?

Falls beides schon länger her ist, schlage ich einen Besuch im Museum vor. Wenn es sich einrichten lässt, dann am besten allein.

Schau dir nicht alle Bilder an. Museen sind oft große Häuser mit viel zu viel Inhalt. Konzentrier dich lieber auf ein oder zwei Räume oder, wenn du magst, auch nur auf ein oder zwei Kunstwerke. Welche Gefühle lösen die Bilder in dir aus? Fühlst du dich wohl neben ihnen? Gefallen dir Farben und Formen, oder auch nicht? Versuch nicht das Gemalte zu verstehen, aber spür nach, wie es sich in dir anfühlt. Bist du glücklich, irritiert oder ärgert dich ein Bild sogar?

Wenn du magst, nimm nach deinem Museumsbesuch selbst wieder einmal Pinsel und Farbe in die Hand und male. Versuche auch dabei, bewusst wahrzunehmen.

Wie fühlst du dich? Ist es einfach zu malen? Macht es Spaß zu zeichnen? Oder fühlt es sich schwer an, vielleicht sogar ein bisschen lächerlich?

Wie nimmst du nach diesem Selbstversuch die malenden Kinder und ihre Kunstwerke wahr? Hat sich dein Blickwinkel verändert?

Sein Atelier war ein offener Raum, zu dem auch seine Kinder ständig Zutritt hatten. Picasso ließ sie darin ebenso malen und gestalten, wie er es tat. Selbst in seinen Notizbüchern finden sich immer wieder Zeichnungen von Kindern.

Mir war es sehr wichtig, die Kinder nicht zu belehren. Ich wollte weder ihre Kreativität fördern noch ihnen im klassischen Sinn Kunst vermitteln. Ich empfinde beides als unnötig. Kreative Prozesse können wir Erwachsenen unterstützen, indem wir Materialien zur Verfügung stellen und unseren Kindern die Handhabung mit ihnen zutrauen, ohne sie ständig einzubremsen, ihnen unsere Sicht der Dinge aufzudrängen oder sie gar nach dieser zu bewerten.

Das bedeutet für die Erwachsenen freilich nicht, die Kinder sich selbst zu überlassen. Sondern mit wachen Augen genau wahrzunehmen und nur dort einzugreifen, wo Hilfe wirklich nötig ist (meist beschränkt sich dies auf das Händewaschen).

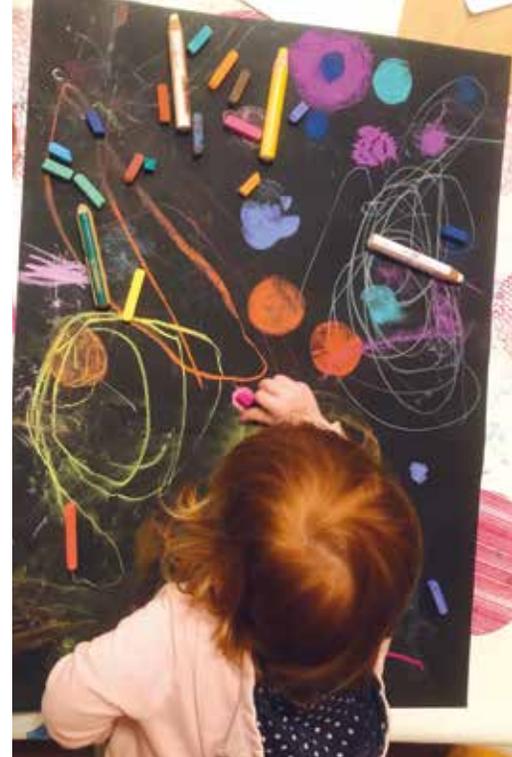
Das ist aber ein schönes Bild, für wen hast du denn das gemalt?

Wir Erwachsenen haben weder Anspruch auf die Kunst der Kinder noch auf deren „Schönheit“. Sehr wohl können uns Bilder geschenkt werden, aber ich bin der festen Überzeugung, dass es uns nicht zusteht, in die kreativen Prozesse, die diesen Bildern vorangehen, in irgendeiner Weise formend einzugreifen.

Was wir schön finden können, sollen und dürfen, ist uns Menschen nicht angeboren. Je nach Lebensort und sozialer Zugehörigkeit lernen wir über die Jahre, wie ein gutes Musikstück klingen soll und ein schönes Bild auszusehen hat.

Die Vollkommenheit, die wir versucht sind, in jeglicher Art von zeichnerischem Ausdruck zu suchen, äußert sich für junge Kinder ganz anders.

Im Vordergrund sollte nicht die visuelle Befriedigung der Erwachsenen stehen, sondern – wie Rose Fleck-Bangert schreibt



PRAXISTIPP

Schwarzes Papier:

Ein möglichst großes schwarzes Papier (ich verwende gerne Tonpapier, da es etwas dicker ist und viel aushält) auf den Maluntergrund legen. Farben nach Wahl dazu legen.

Sei dabei kreativ, lass die Kinder mit den verschiedensten Arten von Farben

und Stiften zeichnen (Holzfarben, Kohlestift, Filzstift, Kugelschreiber, Bleistift, Pastellkreiden, Wasserfarben), ermögliche ihnen einen freien Umgang mit Techniken und limitiere sie nicht in der Zeit, die sie dafür aufwenden. Bilder sind nicht immer zu Ende gemalt, nur weil der oder die KünstlerIn für den Mo-

ment aufhört zu zeichnen. Es lohnt sich, die Kunstwerke liegen zu lassen.

Es ist faszinierend zu sehen, wie viele Möglichkeiten die Kinder ausprobieren, um mit den verschiedensten Malutensilien zu zeichnen und wie oft sie zum Blatt zurückkommen, um weiter zu malen und zu experimentieren.

– lohnt es sich, genau zu schauen, um „Hinweis auf Gesundes, Lebensfähiges, Starkes, auf Zartes, Inniges und Vitales im Kind“ zu entdecken, das uns diese Bilder und ihre Entstehungsprozesse vermitteln können.

Was bringt das?

Durch die Beschäftigung mit Kindern, Kunst und Kritzeleien hat sich mir ein ganz neuer Blickwinkel auf (kindliche) Lernprozesse eröffnet. Auch mein eigenes Verständnis für Kunst, und in diesem Fall besonders für die moderne Kunst, hat sich dadurch gewandelt.

Ich staunte oft, wie konzentriert sich die Kinder auf das Malen und Anschauen von Bildern und Kunstwerken einließen und auf wie wenig Hilfe von Erwachsenen sie dabei angewiesen waren.

Ich bin mittlerweile davon überzeugt, dass Kinder in Sachen Kunst vielen Erwachsenen einen Schritt voraus sind. Kinder können mit Kunst umgehen, weil sie Farben und Formen spüren und nicht in erster Linie nach der Aussage und dem Sinn eines Bildes suchen.

Dies spiegelt sich auch in der Art und Weise wider, wie junge Kinder zeichnen. Sie sind sehr stark am Prozess des Malens interessiert und lassen sich auf das Hier und Jetzt ein. Mit ihren Zeichnungen gewähren die

Kinder uns Erwachsenen einen tiefen Einblick in ihre aktuellen Lebenswelten. Wenn wir es schaffen, (wieder) einfühlsam und aufmerksam zu beobachten, bekommen wir die Chance, durch sie (wieder) viel mehr zu sehen als ein paar bunte Punkte auf Papier.

Dazu braucht es im Übrigen auch keine teuren Materialien oder großartige Umstrukturierungen innerhalb der Kindergruppe. Was es braucht, ist ein wenig Vertrauen oder auch „Zutrauen“ den Kindern gegenüber, dass sie mit verschiedenen Utensilien umgehen und sich auf Kunst einlassen können, und Erwachsene, die willig sind, genau zu schauen und mehr als das „Wesentliche“ zu sehen.

Kinder können Kunst und Erwachsene auch, wenn sie wieder lernen, genau hinzuschauen und Kunst als das verstehen, was sie ist: ein großes Abenteuer! ✨

Literatur:

Fineberg, Jonathan: mit dem auge des kindes: Kinderzeichnungen und moderne Kunst, Verlag Gerd Hatje, 1995.

Fleck-Bangert, Rose: Was Kinderbilder und erzählen: Kinder setzen Zeichen – Gemaltes sehen und verstehen, Kösel Verlag, 1999.

Von der Beek, Angelika: Pampers, Pinsel und Pigmente: Ästhetische Bildung von Kindern

unter drei Jahren, Verlag das Netz, 2008. Bilderbücher:

Wdwards Sandrine: Mein erstes Kunstbuch. Formen, ars.Edition, 2020.

Albers, Josef: Von Quadraten und anderen Formen mit Josef Albers. Lernen mit großen Künstlern, Phaidon Press, 2016.



Eva Kurzemann hat im Jahr 2022 den BÖE-Bildungszyklus abgeschlossen. Seit 2021 arbeitet sie neben dem Studium der Europäischen Ethnologie in der Kinderkrippe Luftabon in Innsbruck. Die Kunst- und Kulturvermittlung für alle Altersklassen liegt Eva sehr am Herzen.

Buchtipps für Betreuer*innen und Eltern



Barbara Lehner/Maria Fürstaller *Vielfalt in der Elementarpädagogik 2*

Von der Reflexion pädagogischer Praxis zum verantwortungsvollen Umgang im Kitaalltag
Wochenschau Verlag, 2023

Die Autorinnen laden in dem Buch ein, sich auf die Herausforderungen im Praxisalltag empathisch und reflektierend einzulassen. Vielfalt im Alltag kann für Pädagog*innen fordernd sein, im Buch wird anhand von Fallbeispielen versucht, eine Hilfestellung zu geben, wie diese gut bewältigt werden können. Dadurch sollen allen Kindern Erfahrungsräume eröffnet werden, die Bildungs- und Entwicklungsprozesse befördern und nicht verunmöglichen.

Das Buch hat thematische Kapitel (Trauma, Kultur, Religion, Behinderung, Beeinträchtigung, Gender, Sprache), jedes beginnt mit einem Fallbeispiel, gefolgt von einer Reflexion.

Kurze und verständliche Erklärungen zu theoretischen Konzepten und Begriffen sind übersichtlich dargestellt – ebenso Reflexionsfragen für pädagogische Fachkräfte, die eigene Gefühle und Erfahrungen ansprechen.

Das letzte Kapitel beschäftigt sich mit der Bedeutung professioneller Verstehens-

und Reflexionskompetenzen und stellt die Methode der „Work Discussions“ vor. Diese basiert auf verschriftlichten Beobachtungen aus der eigenen Praxis, die in Kleingruppen analysiert und diskutiert werden.

Reflexion und Analyse der Beispiele sind nachvollziehbar und somit eine Einladung für die Bearbeitung von eigenen Beobachtungen.



Heidi Jaros *Inklusion – Wege zur blühenden Vielfalt*

Lösungsstrategien für herausfordernde Situationen mit Kindern
Unsere Kinder, 2022

Im Buch geht es um Alltagssituationen in elementaren Bildungseinrichtungen, die für Kinder und Pädagog*innen herausfordernd sind.

Warum verhalten sich Kinder nicht so wie erwünscht? Wo sind sie überfordert, gelangweilt, wütend oder frustriert? Warum tun sich manche Kinder mit Regeln schwer und wie können sie dabei von Pädagog:innen gut begleitet werden? Durch das Hinterfragen von eigenen Verhaltensmustern, Erwartungen und Menschenbildern erfolgt eine ehrliche Bewusstseinsarbeit mithilfe konkreter Beispiele für Pädagog*innen. Es gibt Modelle aus der Praxis, wie strukturelle

Rahmenbedingungen zugunsten der Kinder verändert werden können.

Umsetzbare Strategien, die zur Verfügung gestellt werden, ermöglichen am Ende ein entspannteres und harmonisches Miteinander.



Kathrin Hohmann, Lea Wedewardt, Fea Finger u. a. (Hrsg.) *Kita-(R)evolution – Zeit für Veränderungen*

Herder Verlag 2023

Dieses Motivations-Buch mit zahlreichen Beiträgen vieler Expert*innen aus der Praxis bestärkt pädagogische Fachkräfte darin, Haltung zu zeigen und Veränderungen im Kleinen anzustoßen. Es liefert Impulse und Reflexionsfragen, diesen Weg zu gehen bzw. auch neu zu denken.

Das Buch ist praxisbezogen, gut lesbar und lädt zum Nachdenken und Diskutieren im Team ein.

Was etwas zu kurz kommt bei den Artikeln ist, die dringend notwendige Entlastung der pädagogischen Fachkräfte und auch die Verbesserung der Rahmenbedingungen, damit eine bedürfnisorientierte Pädagogik auch in der Praxis realisiert werden kann. ✨



Das *frische* BÖE-Abo inklusive Newsletter!

» **einfach und schnell im Internet:**

www.kindergruppen.at

» **Bestellung per Post oder E-Mail:**

BÖE, Neustiftgasse 119/6, 1070 Wien, boe@aon.at

» **Jahres-Abo:** 1 Nummer um 6,- Euro

» **Multiplikator-Abo:**

1 Nummer, je 3 Stk. um 18,- Euro

» **Förder-Abo:** 1 Nummer

um 34,- Euro inkl. Förderbeitrag

Auf dem Weg zur „Reggio-orientierten Einrichtung“ – ein Reisebericht

Seit unser neuer „Reggio-orientierter Kindergarten St. Andrä erleben – staunen – entdecken“ eröffnet wurde, sind wir als Team immer wieder mit der Frage konfrontiert, was unseren Kindergarten denn so besonders macht, beziehungsweise was an unserem Kindergarten anders ist als an anderen.

Maria Gritsch-Wastian

Gleich vorab, diese Frage lässt sich wahrlich schwer beantworten und beginnt damit, dass wir uns vor zwei Jahren im Zuge der Planung des neuen Kindergartens auf die Suche nach einem innovativen, zukunftsorientierten pädagogischen Konzept gemacht haben, das unsere Arbeitsweise am besten einfängt, und sind dabei auf die Reggio-Pädagogik gestoßen.

Ein geschichtlicher Rückblick

Die Idee der Reggio-Pädagogik wurde im Italien der Nachkriegszeit des 2. Weltkriegs geboren. Obwohl Loris Malaguzzi als Stammvater der Reggio-Pädagogik genannt wird, war es doch gleichermaßen eine starke und aktive Frauenbewegung aus der Region „Emilia Romagna“, die eine konkrete Vorstellung davon hatte, wie Bildung im elementaren Bereich umzusetzen ist, und die zusammen mit Loris Malaguzzi die Grundsteine der Reggio-Päda-

gogik legte. Noch heute ist es eine Reise nach Reggio Emilia ins Loris-Malaguzzi-Zentrum wert, um den wahren Geist der Reggio-Pädagogik zu erfassen, zu erspüren und zu erleben.

Reggio trifft offenes Raumkonzept

Die Reggio-Pädagogik sieht sich vor allem als eine Pädagogik der inneren Haltung, die eingebettet ist in eine Lebenswelt, in eine Kultur und mit dieser interagiert und kooperiert. Dies hat zur Folge, dass sie „viele Gesichter“ hat, da jede Lebenswelt, jede Kultur ihre ganz eigenen Aspekte und Ansichten, Einstellungen und Werte, ihre eigene Mentalität hat. So ist es nicht verwunderlich, dass die Reg-

gio-Pädagogik nicht überall sofort zu erkennen ist, da sie sich in ihr Umfeld einfügt und mit den Rahmenbedingungen partizipiert und fusioniert.

Als die Reggio-Pädagogik im deutschsprachigen Raum Fuß fasste, traf sie dort auf das „offene Raumkonzept“ und verschmolz zu einer neuen Ausprägung des ursprünglichen Reggio-Gedanken, indem sie sich der deutschen/österreichischen Mentalität anpasste, sich integrierte und so zu einer Strömung wurde, die wir heute als „Reggio-orientierte Pädagogik“ kennen.

„Kinder sind Bürger der Gegenwart“ heißt es in Reggio Emilia. Aber was bedeutet das für unsere pädagogische Haltung?

Junge Forscherin bei der Beobachtung von Ameisen.



alle Fotos: Maria Gritsch-Wastian

Reggio-Pädagogik – eine innere Haltung

„100 Sprachen hat das Kind“, sagt Loris Malaguzzi und meint damit, dass Kinder ihre eigene Sicht auf die Welt besitzen, dass sie offen und unverfälscht sind, lösungsorientiert und nach dem inneren Antrieb handeln. Das bedeutet für unsere pädagogische Haltung, dass jedes Kind in seinem „Kind sein“, seinen individuellen Ansichten und Fähigkeiten wahrgenommen werden soll. Unsere Aufgabe als pädagogisches Fachpersonal besteht darin, dem Kind einen Rahmen zu schaffen, in dem es sich entfalten und wachsen kann, der ihm Sicherheit und Geborgenheit vermittelt und der offen ist für jene einzigartigen Dinge, die das Kind erlebt, über die es staunt und die es täglich neu entdeckt.

Reggio fürs Auge

Im Zuge des Neubaus war es uns besonders wichtig, die Räumlichkeiten „um die Pädagogik“ herum zu planen und zu bauen. So spiegelt sich die „Reggio-Orientierung“ in unserem Kindergarten optisch in großen, hellen Räumen wider, die weniger als klassische Gruppenräume, sondern mehr als Lebenswelten gestaltet sind, die im Sinne des offenen Raumkonzepts von den Kindern im Zeitraum von 8:30 bis 10:30 Uhr frei wählbar sind und somit den Bedürfnissen nach Kuscheln, Forschen, Rollenspiel, Lesen, Staunen, Bewegen usw. entgegenkommen. Ebenso ist die Nähe zur Natur in unserer „grünen Oase“, einem wunderschönen, offenen Atrium, erleb- und begreifbar.

Um den „100 Sprachen“ der Kinder Raum zu verschaffen, verzichten wir auf klassische Dekoration im Sinne von gleichen Werkstücken, sondern versuchen der individuellen Kunst Platz zu machen, sei es in unserer „Kinder Kunst Galerie“ oder im „lebenden Eingangsbereich“, der die Interessen und behandelten Projekte der Kinder darstellt.



Reggio im Kopf

Das Verständnis der Reggio-Pädagogik und die Sicht auf das Kind finden wir beispielsweise im österreichischen Bildungsrahmenplan wieder, der uns in der pädagogischen Orientierung darauf hinweist, dass Kinder „Co-Konstrukteure von Wissen, Identität, Kultur und Werten“ sind. „Kinder sind Bürger der Gegenwart“ heißt es in Reggio Emilia. Aber was bedeutet das für unsere pädagogische Haltung?

Unsere Interpretation ist folgende: Wir schätzen jedes Kind mit all seinen Eigenschaften, Fähigkeiten und Voraussetzungen. Wir erkennen an, dass Kinder ihre eigenen Gedanken und ein eigenes Verständnis ihrer Umwelt haben und daraus Bedürfnisse entstehen, die es wahrzunehmen und zu achten gilt. Aus diesem Grund ist das persönliche Gespräch, in dem die Kinder „zu Wort“ kommen, in dem sie sich verständlich



Osterhasen formen und backen.

machen und austauschen können, um ihre Ansichten mit uns zu teilen, ein wesentlicher Bestandteil unseres pädagogischen Alltags. Kinder haben Rechte, die wir ihnen zugestehen müssen, damit sie gelebt werden können. Daraus erwächst echte Partizipation und die Möglichkeit gemeinsam zu gestalten, zu erschaffen und umzusetzen.

***Kinder haben Rechte,
die wir ihnen
zugestehen müssen,
damit sie gelebt
werden können.***

Reggio im Herzen

Viele werden sich nun im oben Geschriebenen wiederfinden und erkennen, dass die Reggio-Pädagogik in ihren Grundzügen bereits Einzug gehalten hat in ihren pädagogischen Alltag. So erging es auch uns, als wir unser zukunftsorientiertes pädagogisches Konzept ausarbeiteten und uns für die „Reggio-Orientierung“ entschieden.

Doch was in unseren Köpfen schnell angekommen ist, war ein langer und von inneren Blockaden gesäumter Weg zu unseren Herzen. Im Rahmen unserer Ausbildung dem „Grundlehrgang Reggio-Pädagogik“ (Forum Reggio-Pädagogik Österreich – Monika Hruska-Seyrl) stießen wir immer wieder an unsere persönlichen Grenzen, hielten an Bekanntem fest und brauchten eine ganze Weile, um „loszulassen“ und die Türen zu öffnen für ein neues Verständnis und einen neuen Zugang zur Welt.

Von offenen Türen und großen Fenstern

So stehen wir nun in unserem wunderschönen neuen „Reggio-orientierten“ Kindergarten in St. Andrä am Ende einer Reise und gleichzeitig am Anfang eines neuen Abschnitts, der nach wie vor geprägt ist vom Miteinander- und Voneinander-Lernen. Deshalb halten wir unsere Türen offen und laden all jene ein, die Teil unseres pädagogischen Alltags sein möchten – Eltern, Großeltern, Expertinnen und Experten aus Nah und Fern, Interessierte sowie Kolleginnen und Kollegen und selbstverständlich bzw. in allererster Linie unsere Kinder, die uns täglich zeigen, wie bunt und vielfältig unsere Welt ist.

Seht durch unsere Fenster zu uns herein und wir blicken in die Welt hinaus, kommt, treffen wir uns, um darüber zu sprechen, was wir „erleben – staunen – entdecken“. ✨



Maria Gritsch-Wastian ist Elementarpädagogin und Leiterin der Kindergärten St. Andrä / Jakling / Maria Rojach / Eitweg. Sie ist ausgebildete Früherzieherin, Elternbildnerin und Reggio Pädagogin und derzeit in einer Weiterbildung zur Motopädagogin.

Der Reggio orientierte Kindergarten in St. Andrä im Lavanttal, Kärnten, stellt sich vor

Die „Reggio Orientierung“ spiegelt sich optisch in großen, hellen Räumen wider, die mehr als Lebenswelten gestaltet sind. Sie kommen den Bedürfnissen nach Kuschneln, Forschen, Rollenspiel, Lesen, Staunen, Bewegen usw. entgegen. Ebenso ist die Nähe zur Natur in der „grünen Oase“, einem wunderschönen, offenen Atrium, erlebbar und begreifbar.

Um den „100 Sprachen“ der Kinder Raum zu verschaffen, wird der individuellen Kunst Platz gemacht, sei es in der „Kinder Kunst Galerie“ oder im „lebenden Eingangsbereich“, der die Interessen und behandelten Projekte der Kinder darstellt.



^ Die neuen Räume der gelben Gruppe sind wie alle anderen lichtdurchflutet.

< Arbeiten mit Ton

Nähere Infos im Beitrag von Maria Gritsch-Wastian auf Seite 22 und 23.

« Die Kinder experimentieren mit Farbe.



alle Fotos: Maria Gritsch-Wastian



Bei Unzustellbarkeit bitte zurück an frische BÖE, 1070 Wien, Neustiftgasse 119/6 | Nr.1/2023 | Österreichische Post AG | Sponsoring.Post | Zulassungsnummer 11Z0391095